

# WATERALDIENST

58. Jahrgang 1. Januar 1995

Quell Verlag  
Postfach 10 38 52  
70033 Stuttgart

# 1

ISSN 0721-2402 E 12320 E

Nicht-verfaßte Religiosität

„Mystic Journeys“

Vor 50 Jahren: Vertreibung von  
12,5 Millionen Deutschen

David Berg ist tot

»VPM – Die Seelenfalle«

Materialdienst der EZW



Evangelische Zentralstelle  
für Weltanschauungsfragen

## Inhalt

### Im Blickpunkt

RAINER WASSNER

- Nicht-verfaßte Religiosität  
und Gesellschaft  
Beobachtungen eines  
Soziologen** 1

### Dokumentation

EDUARD GUGENBERGER

- „Mystic Journeys“:  
Spirituelle Ausverkauf im  
New Age-Supermarkt** 11

KLAUS-DIETER PAPE

- Wie entstand die Zeitschrift  
»Christliche Verantwortung«  
in der DDR?** 18

### Berichte

HANS VON KELER

- Versöhnung setzt Wahrhaftigkeit  
voraus  
Vor 50 Jahren begann die  
Vertreibung von  
12,5 Millionen Deutschen** 24

## Informationen

MORMONEN

- 100 Jahre »Genealogische Gesellschaft  
von Utah« 28

DIE FAMILIE (KINDER GOTTES)

- David Berg ist tot 29

## Buchbesprechungen

Hugo Stamm

- »VPM – Die Seelenfalle« 30

Detlef Garbe

- »Zwischen Widerstand und Martyrium.  
Die Zeugen Jehovas im  
»Dritten Reich« 31

## Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. – *Redaktion:* Pastor Dr. Reinhard Hempelmann (verantwortlich), Pfarrer Dr. Andreas Fincke, Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Werner Thiede. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 70193 Stuttgart, Telefon 0711/226 2281/82. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstr. 12A, Postfach 10 38 52, 70033 Stuttgart, Telefon 0711/601 00-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036 340. Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeigengemeinschaft Süd, Furtbachstraße 12A, 70178 Stuttgart, Postfach 10 02 53, 70002 Stuttgart, Telefon (0711) 6 01 00-66, Telefax (0711) 6 01 00-76. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmall. Es gilt die Preisliste Nr. 8 vom 1. 10. 1993. – *Bezugspreis:* jährlich DM 53,– einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 4,50 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

Rainer Waßner, Hamburg

# Nicht-verfaßte Religiosität und Gesellschaft Beobachtungen eines Soziologen

## 1. Thema „neue“ Religiosität

Eine jede Besinnung auf neue oder neuere religiöse Bewegungen ist gezwungen, sich in ihren Fragestellungen einzugrenzen. Unter das begriffliche Dach „neue religiöse Bewegungen“ läßt sich ein so breites Spektrum von Aktivitäten stellen, eine solche Mannigfaltigkeit von Inhalten, daß zunächst eine grobe Vorsortierung vorgenommen werden muß.

Da gibt es innerhalb der christlichen Kirchen (1.) neue Frömmigkeitsbewegungen und (2.) fundamentalistische Strömungen. Da gibt es außerhalb der Kirchen (3.) Sekten im Stile von Parteidiktaturen, wie die Scientology-Church und die Vereinigungskirche des Koreaners Mun, und (4.) Sekten im traditionellen Verständnis, wie die Pfingstgemeinden oder die Mormonen. Da existieren ferner (5.) noch immer jene einst spektakulären Gruppierungen, die in den siebziger Jahren die Szene schlechthin verkörperten, wie die Transzendente Meditation, die Osho-Foundation, die Nachfolgerin der Bhagwan Rajneesh-Organisation usw. Relativ zur Gesamtzahl der Interessenten ist ihre Bedeutung stark zurückgegangen, ihre Mitgliederzahlen stagnieren, wenngleich auf beachtlichem Niveau. Weiter gibt es (6.) eine Fülle von, sagen wir, esoterischen Ideen und Praktiken, zu denen das nach der realen politischen Wende im Abstieg befindliche New Age gezählt

werden muß, sowie alles, was zwischen Yoga und Pendelschwingen liegt. Dazu gehört auch eine, das ist mir erst in letzter Zeit klargeworden, christlich-esoterische Szene. Da gibt es schließlich (7.), in solche Aktivitäten übergehend, mit ihnen vermengt, die Therapien und Psychokulte. Wiederum an sie anschließend oder mit ihnen vermischt (8.) kommen die Körperkulte. Es ist klar, daß angesichts dieser Buntheit dem eingangs von mir verwendeten Terminus „neuer religiöser Bewegungen“ nur ein heuristischer Status zuerkannt werden kann, worin das „neu“ lediglich chronologisch zu verstehen ist als „in unserer Zeit entstanden“. Sachaussagen sollten sich, wenn sie nicht vornehme Essays bleiben wollen, nur auf Teile der Gesamterscheinung beziehen.

Begrenzung also, worauf aber? Nun, eine gewisse Begrenzung ergibt sich durch die Paradigmen der Zunft, der ich angehöre, der Soziologie. Der Theologe fragt etwa: Was glauben die anderen? Der Religionswissenschaftler vielleicht: Sind solche Motive, Ideen und Haltungen aus der bisherigen Religionsgeschichte bekannt? Der Psychologe z. B.: Wie wirkt Yoga auf das Unbewußte ein, etc. Der Soziologe hingegen fragt *nicht* in erster Linie nach den Inhalten religiöser Botschaften, wengleich er sie natürlich kennen muß. Er fragt zuvörderst nach den sozialen Formen, in denen diese Botschaften

vermittelt werden, er fragt nach der Art und Weise, in der diese religiösen Inhalte und Stoffe vergesellschaftet werden. Denn sein Forschungsobjekt ist das Miteinander, am menschlichen Zusammenleben das Zusammen.

Da zeigt sich umgehend: Auf dem Terrain neuer Religiosität tummeln sich immer weniger Verbände, Organisationen und Klubs mit einer konstanten Mitgliedschaft. Immer größer wird in der Gesamtheit derjenige Anteil von Menschen, die sich nur fallweise beteiligen, von einer Aktivität zur anderen huschen, mehrere Sparten in ihrem Leben nebeneinander oder nacheinander ausüben. Dazu kommt die große Masse schlichter Interessenten: Leser von Büchern und Zeitschriften, Hörer von Vorträgen, Seher von TV- und Filmproduktionen. In der diskontinuierlichen, punktuellen Betätigung scheint sich ein so grundsätzlicher Wandel sozialen Verhaltens zu vollziehen, daß es gerechtfertigt ist, sich einmal nur diesem Typus religiösen Wollens zuzuwenden. Wir sehen, daß er sich sachlich weitgehend deckt mit dem, was ich unter (6.) bis (8.) mit Esoterik, Psycho- und Körperkulturen rubriziert habe und was man ganz sinnvoll die *nicht-verfaßte Religiosität* nennen könnte: nicht-verfaßte Religiosität in Gegenüberstellung zur verfaßten Religiosität, die sich in Kirchen und Sekten, in Vereinen und Akademien, in Gemeinden und Organisationen abspielt. Freilich sind Berührungen möglich: Das Floaten von einer Aktivität zur anderen kann kirchliche oder sektiererische Betätigungen durchaus einbeziehen. Ich kenne Leute, die lustvoll an einer katholischen Prozession teilnehmen und außerdem Astrologie betreiben; die Tarotkarten legen und trotzdem regelmäßige Gottesdienstbesucher sind; nach Taizé fahren und hinterher gleich ins Sufi-Camp in den französischen Alpen. Ja, selbst in der

Kirche wird gesurft: Sie finden in jeder Großstadt vom Neuen Testament Überzeugte mit und ohne Taufschein, die mit allen Kräften ihre feste Bindung an eine Gemeinde verhindern, die aber ständig mit dem kirchlichen Veranstaltungsprogramm unterwegs sind und sich hier oder dort einklinken, ohne in einer bestimmten Gemeinde engagiert oder auch nur registriert zu sein. Für sie ist der Kirchentag mit seinem „Markt der Möglichkeiten“ Höhepunkt der dreijährigen Saison. Da dies jedoch die Ausnahme ist und der Wissenschaftler sich mit der Regel beschäftigt, dürfen wir den Fall des protestantischen oder katholischen Vagabunden für heute vernachlässigen. Es bleiben dann, um mich zu wiederholen, als Gegenwarterscheinungen von Religion die Aufbrüche innerhalb der Kirche, es bleiben der Fundamentalismus und die traditionellen und die militanten Sekten, die Pioniere östlicher Religiosität mit je eigener Klientel (die verfaßte Religiosität, wie ich sie nenne); auf der anderen Seite das Gros jener neueren Religiosität oder Quasi-Religiosität – das will ich jetzt nicht diskutieren, das sich nicht mehr von einer einzelnen Aktivität oder kollektiven Zugehörigkeit her definieren läßt. Der Leser möge im Gedächtnis behalten, daß es im folgenden nur noch um die nicht-verfaßte Religiosität geht, aber durchaus noch andere Formen zeitgenössischer religiöser Bestrebungen ausfindig zu machen sind. Ich will damit raten, auf diese Klientel nicht wie das Kaninchen auf die Schlange zu starren, da sie nicht die ganze Breite des Spektrums verkörpert. Unangebracht ist es allerdings ebensowenig, sie als irrelevant abzutun und damit unangenehmen Fragen an sich selbst aus dem Wege zu gehen. Beide Reaktionsweisen, Übereifer wie Überheblichkeit, sind leider in den Kirchen häufig vertreten.



## 2. Einige empirische Daten

Ich beginne mit einigen demographischen und sozialen Daten, wobei es sich um Tendenzangaben handelt. Exakte statistische Angaben liegen nicht vor, und das hat nicht nur mit den sachlichen Schwierigkeiten zu tun, auf diesem schwierigen Campus einigermaßen zuverlässige Informationen zu erlangen. Jahrzehnte sah ein latentes professionelles Vorverständnis der Sozialwissenschaftler „aufklärungsgestimmt ... in Religion nur ein emanzipationsfeindliches Entfremdungsphänomen“<sup>1</sup>, eine letztlich unzeitgemäße, irrationale Form des Weltverständnisses und im neureligiösen Boom eine infantile Regressionserscheinung verwöhnter oder auch unglücklicher Wohlstandskinder. Universitätsabsolventen dieser Epoche tummeln sich heute zuhauf in den Redaktionsstuben von Zeitungen und Magazinen (deren Leser angeblich mehr wissen), unschwer an ihren verständnislosen Kommentaren und am Jubel über sich entleerende Kirchen zu erkennen. Neben dieser mehr von „links“ kommenden rationalistischen Soziologie orientierte maßgeblich noch die mehr von „rechts“ kommende institutionsfixierte Soziologie, die sich Religion bestenfalls im kirchlichen Rahmen vorstellen konnte (Arnold Gehlen und Helmut Schelsky, um nur die bekanntesten Namen zu erwähnen). Ein Umschwung in der Branche ist zu erkennen, doch noch ist der Fundus an Theorie und Empirie mager. Angesichts dessen vermag ich nur in groben Umrissen einen Lagebericht von der empirischen Front zu geben.

Altersmäßig scheinen jüngere Leute deutlich weniger ansprechbar zu sein, ein Echo des momentan generell schwachen religiösen Interesses bei der Jugend. Auch beim vielbeschworenen Jugenddok-

kultismus dürfte es sich um eine Fehleinschätzung handeln. „Es wird übersehen, daß ‚okkultes‘ Experimentieren Teil der identitätsbildenden Auseinandersetzung Jugendlicher mit sozialer Realität ist“<sup>2</sup> und durchaus nicht massiert vorkommt. Genauso wenig wie die Jugend hat das Alter eine Affinität zu neuen Religionen – für alte Menschen sind es fremdartige Inhalte, mit denen sie nichts anfangen können, weil sie auch noch viel stärker in die traditionelle deutsche Kultur integriert sind (fairerweise muß ich hinzufügen: abgesehen von den Fundis, die alle Altersgruppen anziehen, aber nicht unser Thema sind). Die überwiegende Mehrheit der Anhänger und Mitläufer neuer religiöser Strömungen ist zwischen dreißig und fünfzig Jahre alt. Und die Anhängerschar ist, um gleich auf die Geschlechterrollen überzugehen, deutlich weiblich dominiert. Nur Kampfsportarten und körperlich anspruchsvolle Aktivitäten wie Zen oder Bodybuilding werden von Männern beherrscht, aber wie überall, vollzieht sich auch hier eine allmähliche Eroberung des Feldes durch das angeblich schwache Geschlecht.

Alter und Geschlecht verknüpfen sich mit dem Berufsstatus als drittem soziologisch signifikantem Merkmal. Es sind typischerweise Angehörige der sozialen Mittelschicht, mit guter Schul- und Berufsausbildung; Sozial-, Kultur- und Pflegeberufe sind stärker vertreten, aber auch kaufmännische und Verlagsangestellte, Lehrer, Künstler, nicht zu vergessen Hausfrauen. Selten Wissenschaftler (von Psychologen abgesehen), deren Habitus und rationales Selbst-Bild ein Hindernis bildet. Arbeiter, Ungelernte, Erwerbslose, Ausländer: die ganze untere Gesellschaftsskala fehlt. Weder vermögen sie dem elaborierten Code zu folgen, noch Interesse, Wille und Energie dafür aufzubringen, ganz zu schweigen von den

nicht unerheblichen Kosten einer ihnen im Grund fremden Lebenswelt. Soweit das etwas trockene Soziogramm, auf das ich gleich zurückkomme.

### **3. Nicht-verfaßte Religiosität und Moderne**

Ich sagte schon und werde immer wieder darauf zurückkommen, es handelt sich bei den neuen religiösen Erscheinungen meistens um eine nicht-verfaßte Religiosität. Entweder gestaltet sich das religiöse Miteinander als kleiner Kreis um eine Führerfigur herum, um einen Lehrer, Leiter, Therapeuten, Heiler usw., gestaltet sich als sozialer Kreis, in dem kontinuierlich soziale Leistungen ausgetauscht werden. Oder, weitaus häufiger, ja gegenwärtig dominant, spielt sich das religiöse Wollen nur noch in Form lockerer oder gar nicht verbundener Netzwerke ab. Weder zwischen Klient und Leiter, noch zwischen den Klienten, die u. U. völlig anonym bleiben (noch anonym als im Sprechzimmer eines Arztes, bei dem man ja über Jahre verweilt), ergeben sich festere soziale Verhältnisse. Im Extrem sind es ausschließlich durch gemeinsame Anschauung, Überzeugung und Ziele verbundene Anhänger, sagen wir von Eugen Drewermann, Thorwald Dethlefsen oder Erich von Däniken. Ihre Gemeinsamkeit und damit ihre Verbundenheit ist ein rein Geistiges, tritt nur in Vorträgen oder in den Verkaufsziffern zutage – vergleichbar einer Dichterschule, den Fans einer Musikgruppe, der Gemeinsamkeit der TV-Zuschauer des ZDF-Gottesdienstes, aber auch der Christenheit als ganzer. Ich lege Wert auf die Feststellung, daß hierbei eine Sozialform des Religiösen und nicht etwa A-Sozialität vorliegt. (Eine beliebte Diffamierung von Pastoren, die sich soziale Verbundenheit eben nur in den klassisch-bürgerlichen

Formen von Familie, Staat, Kirchengemeinde, Gesangsverein usw. vorstellen können. A-Sozialität liegt aber nur dort vor, wo ein völlig unverbundenes Nebeneinander von Menschen besteht, z. B. in einer Bahnhofshalle. Antisozial ist ein Gegeneinander, wie im Krieg oder Kampf.) Pragmatisch möchte ich mich jetzt auf die Frage konzentrieren, wieweit die nicht-verfaßte Religiosität wesentlichen Orientierungen der modernen oder postmodernen Lebenshaltung folgt oder alternativ ist. Der Stachel, der diese Frage auslöst, liegt auf der Hand: Einesteils heften sich die Leute, um die es hier geht, genüßlich das Etikett eines Alternativen an das eigene Revers; andererseits werden sie von einer uninformierten Masse als ungewöhnliche, unzeitgemäße oder exotische Figuren angesehen.

Schon bei einem ersten, phänomenologischen Vergleich fällt sogleich auf, wie sehr sich das nur punktuelle Zusammenkommen in den „neuen“ Bewegungen dem herrschenden anti-institutionellen Trend einpaßt. Parteien, Kirchen, Gewerkschaften, Wohlfahrtsverbände, Vereine – sie alle klagen über Desinteresse, mangelndes Engagement und Mitgliederschwund. Bei den Sportvereinen ist das Phänomen schon seit Jahren handgreiflich zu beobachten: Private Sportklubs schießen konkurrierend aus dem Boden, wo man nach Lust und Laune kommt und geht. Von daher staatsoffizielle Auftragsforschung und die unübersehbare Werbung des Deutschen Sportbundes für Vereinszugehörigkeit. In der neureligiösen Szenerie ist das Flanieren genauso kraß. Ich will mir aus Zeitgründen ersparen, einzelne Beispiele aus meinen eigenen Befragungen<sup>3</sup> und Kenntnissen vorzuführen, Lebensläufe, die haarscharf an einer Karikatur vorbeigehen. Gab es jedoch zum Zeitpunkt der Untersuchung, vor fünf bis acht Jahren noch einen Ha-

fen bleibender Zugehörigkeit, in der die vielen Aktivitäten, parallel oder nacheinander, schließlich einmündeten, so ist Konstanz und Verweilen immer weniger anzutreffen. Alternative Formen des Sozialen müssen wir wohl in anderer Perspektive ausmachen.

Sie drängt sich – immer noch auf einer bloß registrierenden Ebene – auf, wenden wir uns der Sach- und Berufswelt als Maßstab zu. Dort ist der Mann oder die Frau streng eingefasst, ohne daß er gefragt würde. Die wachsende Zahl von „Menschenhändlern“ – Firmen, die Arbeitskräfte verleihen – ist zwar kein unwichtiges Indiz gewisser Veränderungen auch im wirtschaftlich-technischen Bereich, doch setzen dem die Sachzwänge enge Grenzen. In der Tat könnte der Gegensatz nicht größer sein als zwischen den Institutionen von Wirtschaft und Verwaltung und nicht-verfaßter Religiosität. In letzterer ist die Beteiligung freiwillig und findet nur von Zeit zu Zeit statt, weniggleich Verdichtungen in Freundes- und Förderkreisen noch immer möglich, wenn auch selten sind.

Damit ist die Alternative nicht nur erschöpft, mehr noch: Gerade dies „Alternative“, diese andere Form des Miteinander, teilt die Szene mit vielen anderen Sektoren unseres modernen Lebens, die genauso im Kontrast zur rigiden Welt der unmittelbaren Daseinsbewältigung stehen. So ist zu Recht schon wiederholt auf die Parallele der nicht-verfaßten Religiosität zum Großstadtfliar mit seiner Vielfarbigkeit und Vorläufigkeit hingewiesen worden.<sup>4</sup> Wie Kunden, Klienten und Konsumenten in Ladenstraßen, Gesundheits-, Amüsier- und Kulturbetrieb nimmt der religiöse Passant eben ein passant von den verschiedenen Kulturen, Kulturen und Konfessionen Notiz, ohne sich bei ihnen dauerhaft sozial, finanziell und weltanschaulich festzulegen. – Erinnern Sie

sich, was ich über die soziale Schichtung der Anhänger nicht-verfaßter Religiosität gesagt habe: Die genannten Berufs- und Statusgruppen sind in der Stadt beschäftigt, sie wohnen in der Stadt, und in der Stadt stoßen sie auf die Werbung der neuen religiösen Bewegungen. Der Zusammenhang mit der Stadt ist deswegen so interessant, weil historisch gesehen die christliche Religion in den Städten ins Stolpern gebracht worden ist – von Intellektuellen und der Arbeiterklasse gleichermaßen. Die Unterfütterung mit neuen städtischen Schichten, mit einem neuen „Bürgertum“ – in Anführungszeichen – hat diesen Prozeß zunächst angehalten, ob umgekehrt, wage ich nicht zu behaupten.

Auch die Anbieterseite der religiösen Szene entspricht dem urbanen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Güter- und Leistungsangebot: Vielfalt des Angebotes, Wettbewerb zwischen den Anbietern und Distanz zum Sucher bzw. Nachfrager. Bisheriges Leben, Status, politische Couleur und Konfession wird nicht abgefragt. Keine Kartei erfaßt den Adepten, keine soziale Kontrolle schreibt ihm einen Lebenswandel vor, und wenn irgendeine Art von Bleibeverpflichtung geäußert wird, so als Wunsch und nicht als Überwachung, sofern nur die Veranstaltung bezahlt ist.

Hinter der Entsprechung von großstädtischen Milieus und gewissen religiösen Verhaltensweisen ist eine grundsätzlichere Struktur der Moderne erkennbar, die Tendenz zur Besonderung, zur Differenzierung und zur Vereinzelung von sozialen Einheiten und Personen. Innerhalb dieser Entwicklung ist sich der einzelne Mensch seiner Persönlichkeit bewußter geworden; er ist sich bewußter geworden seines Wertes, seiner persönlichen Zwecke, seiner Angelegenheiten und Interessen. Allem gegenüber, was

ihn durch seine Herkunft bindet und beschränkt, strebt er an, selbständiger, unabhängiger zu werden. In, aus und neben den ursprünglichen „gemeinschaftlichen“ sozialen Verbänden der Abstammung ( Sippe etc.), des Volkes, der Landschaft (Stamm) und der Orte, der Kultur der Vergangenheit und der alten Religion will sich das Individuum entwickeln – ein Prozeß der sozialen Entbindung, der schon im ausgehenden Mittelalter beginnt, dessen komplizierte Kausalkette ich jetzt natürlich nicht geben kann. Jedenfalls ist Mobilität eine tragende Säule der Entwicklung von Individualität geworden, ob sie nun räumlich gemeint ist, ob als Changieren zwischen sozialen Kreisen, ob als Auf- und Abstieg in Gruppen, ob als Berufs-, Arbeitsplatz-, Parteiwechsel oder eben Konfessionswechsel. So tritt an die Stelle der vorgefundenen Religion die Religion, in die man sich hineinfindet, eine *Religion der Hinkunft statt der Herkunft*. Das Herumgetriebensein zwischen verschiedenen Haltepunkten der religiösen Szene ist nur ein besonders heftiger Ausdruck des Mobilitätsethos.

Ein Ergebnis der Auflösung der einheitlichen und verhältnismäßig statischen Lebenswelt der traditionellen Gesellschaftsformationen und ihre Überführung in „bürgerliche“, „moderne“, „gesellschaftliche“, „pluralistische“ – auf Feinheiten kann ich ebensowenig wie auf ihre Genese eingehen –, ein Ergebnis ist der Markt als Wirtschaftsform. Theologen sträuben sich in der Regel nicht gegen eine Wirtschaftsweise, in der sich Anbieter und Nachfrager relativ frei (die Marktchancen sind natürlich unterschiedlich verteilt) auf einem Markt begegnen und ihre Güter gegen Geld austauschen. So wenig wie sie sich gegen Demokratie und Rechtsstaat, allgemeine Bildung und Weltgesellschaft sträuben, andere Ergebnisse der Moderne. Sobald das Thema

der Religion angeschlagen wird, erblicken wir dagegen gerne in Freiheit und Option, erst recht im monetären Austausch, einen Defekt (ungeachtet doch der Protestantismus selbst Ursache und Folge von Modernisierungsprozessen ist). Dabei ist die Kirche längst auf dem Marktplatz – so wie sie es auch war, bevor sie ihre abendländische Monopolstellung erreichte. Der Prozeß ist durch die volks- und staatskirchliche Organisation des Christentums nur verzögert worden. Um es einmal etwas anders zu wenden: Auf der einen Seite haben wir die großen Institutionen der Wirtschaft, der Politik, der Verwaltung, des Staates, die an das Individuum ihre von eherner Sachlichkeit (Max Weber) diktierten Zumutungen stellen und ihm und seiner Subjektivität wenig Entfaltung lassen. „Jenseits der Bereiche, die der unmittelbaren Kontrolle primärer Institutionen unterstellt sind, wird das Verhalten des einzelnen von individuellen Präferenzen geleitet, die nur sehr schwach durch bestimmte Normen vorstrukturiert sind. Der einzelne erhält eine im Vergleich zu der traditionellen Sozialordnung weitreichende Autonomie, d. h., er ist auf sich selbst gestellt in der Wahl von Gütern und Dienstleistungen, Freunden, Ehepartnern, Nachbarn, Hobbies und... ‚letztem‘ Sinn.“<sup>5</sup> Philosophische und religiöse Themen werden immer weniger tradiert, durch Erziehung vermittelt, sondern durch eine im Prinzip freie Wahl gekürt, deren einzige Auflage es ist, im Rahmen der Rechtsordnung zu verbleiben.<sup>6</sup> „Die individuelle Religiosität wird immer unabhängiger von den angebotenen ‚offiziellen‘ Modellen der Sinndeutung. Das Individuum bildet eigene ‚Sinnwelten‘ aus, quasi private Deutungen des eigenen Lebens, Handelns und der eigenen Wirklichkeit.“<sup>7</sup> Nicht zufällig avanciert in den Sozialwissenschaften die Biographieforschung zum

beliebten und adäquaten Forschungsverfahren.

Der Begriff „Sinn“ darf jedoch meines Erachtens nicht allzu emphatisch genommen werden, wie er aus isolierten Studien der Esoterik- und New Age-Literatur und einer Projektion des christlichen Glaubensverständnisses auf die Angehörigen dieser Lebenswelt herausgelesen wird („was mich unbedingt angeht“, Paul Tillich). Gewiß, es geht um den Erwerb von Überzeugungen, die aber nicht unbedingt dramatischen Ernst, tiefe Seinsbejahung und Einigkeit mit sich selbst implizieren müssen. Es sind Überzeugungen, die sich neben andere ganz profaner und doch steuerungs- und handlungsrelevanter Natur stellen, zudem oft mit einem Schuß Vergnügen versetzt sind. Die gewaltige, kohärente Weltsicht, die das Leben eines neureligiös Bekehrten wie ein Sauerteig durchdringt, die habe ich noch nie angetroffen. Ich würde hier sagen, diese Überzeugungen tragen eher den Stempel der Meinung denn des Glaubens. Um ein Bild zu gebrauchen: All diese Gebäude von „Sinn“ befinden sich in einem mehr flüssigen, nicht festen Aggregatzustand.

### **5. Neue Religionen als individuelle Problemlöser**

Ist die nicht-verfaßte Religiosität alternativ oder nicht: so heißt die Leitlinie, entlang derer sich unsere Beobachtungen bewegt haben; alternativ, was die Form der sozialen Verbundenheit angeht, in der religiöse Strömungen und Stimmungen vergesellschaftet werden. Bislang war zu konstatieren: Die Moderne wird nicht entmodernisiert, sondern im (in diesem, genauer gesagt) religiösen Bereich fortgesetzt. Der Befund bestätigt sich, wenn wir jetzt auf den Umgang mit den erklärten religiösen Beständen zu sprechen kommen. Sie werden weitgehend unter

individuellen Nützlichkeitsabwägungen ausgelesen. Ich erinnere dazu an die Diskrepanz zwischen den objektiven Zwängen der Institutionen einerseits, den subjektiven Präferenzen andererseits. Davon scheint mir nämlich die soziale Schicht, die sich hauptsächlich in die „Neuen“ und in die nicht-verfaßte Religiosität einklinkt, besonders betroffen. Sie ist gut gebildet, hat reichlich Lebenserfahrung, ist geistig unabhängig. Ihre Weltanschauung, ihre Identität, ihr Lebensentwurf drücken sich in Formeln aus wie „Selbstverwirklichung“, „Glück“, „Autonomie“, „Selbstbestimmung“ etc.; Werte und Bezugspunkte, die nur einen engen, begrenzten Spielraum in den primären Institutionen von Wirtschaft, Politik und Verwaltung finden können. Die Schicht, von der ich spreche, steht eben nicht ganz oben auf der sozialen Stufenleiter, sie verfügt eben nicht über ein wesentliches Quantum an gesellschaftlicher Macht – gerade Frauen nicht. Der Kampf um „Selbstverwirklichung“ etc. wird daraufhin in die Privatsphäre verlegt.<sup>8</sup> „Religion wird in der Form und in dem Maße in Anspruch genommen, wie sie den Anforderungen der individuellen Forderungen nachkommt.“<sup>9</sup> Das läßt sich sogar innerhalb der Kirchen beobachten, wo – wer wollte es ernsthaft leugnen – die „Bedienungsmentalität“ längst das Gemeindeleben mitbestimmt, oder die Attraktivität des Kirchentags ausmacht, der sich zu ca. 25% aus ansonsten Kirchenfernen konstituiert. „Die Substanz des Geschehens besteht gerade nicht in der abfordernden Verweisung auf einen festgefügt-zugeschriebenen, als komplett erscheinenden und erst dadurch als religiös geltenden Sinnhorizont, wie das sonst ... bezgl. der Kirchengemeinde so empfunden wird. Die Substanz ... ist vielmehr ein ... Prozeß der Kommunikation ..., in dem nicht die lebensweltlich-all-

tägliche und die religiöse Dimension separiert werden (sollen).“<sup>10</sup>

Nochmals die Kernthese: *Religion als Teil der Privatsphäre, wird nur noch in den Formen und in dem Maße in Anspruch genommen, wie sie den jeweiligen individuellen Forderungen entspricht* (die sich ihrerseits aus dem biographischen Zusammenhang ergeben). *Individuelle* Problemstellungen stehen deshalb im Mittelpunkt aller neureligiösen Angebote: existentielle Krisen, gesundheitliche Probleme, Betätigung von Kreativität und Phantasie, Herstellung von Energie, von Fitneß, Kraft, innerer Harmonie bei äußerem Durchsetzungsvermögen. Ich will hier gar nicht die komplizierte Frage untersuchen, ob die Ansprüche des institutionellen Apparates tatsächlich immer entfremdender, vereinseitigender, auszehrender, „stressiger“ werden, wie der Jargon sagt. In jedem Fall werden sie so erlebt, werden die Zumutungen der Sachwelt nur noch ertragen, indem der nicht davon ergriffene Raum kompensatorisch gestaltet wird.<sup>11</sup>

Als weiteren Beleg für die These einer auf individuelle Anforderungen zugeschnittenen Religion ließe sich noch die aussondernde Wahrnehmung von östlichen oder historisch längst abgelebten Religionen anführen. Aus ihrem historisch gewachsenen Ensemble von Elementen haben Stifter oder Missionare oder Rezipienten bestimmte Züge abgetrennt, gar umgemodelt, damit in unseren Kulturraum eingepaßt, in die zeitgenössische Aktualität und Bedürftigkeit. Beispielsweise ist vom Zen-Buddhismus eine verkürzte Meditation übriggeblieben, das astrologische, volksreligiöse und funerale Beiwerk ist abgeholt; der Sufismus tritt ohne Beziehung zum real existierenden Islam auf, der volkshochschulbürgerlich zurechtgestutzte Yoga ohne Beziehung zum Hinduismus. Gar nicht zu reden

von der Ishtar und von Seth, von Druiden und was es sonst mittlerweile für muntere Späße gibt. Es ist eine Reduzierung der komplexen Überlieferung auf Techniken erfolgt, die als Mittel für die Verfolgung bestimmter, individuell gesetzter spiritueller und therapeutischer Ziele eingesetzt werden. Darum ist übrigens die praktische Anziehungskraft des Tibetischen Buddhismus gering, der sich noch ganz in der Hand der Tibeter selbst befindet, und wo der Adept viel mehr lernen muß als ein paar mantrische Formeln und meditative Techniken. Am Buddhismus ist das Umformulieren ansonsten besonders auffällig: Die Erlösung vom Kreislauf der Geburten und von der Seinsverfallenheit wird weggedacht zugunsten eines ewigen Lebens mit immer erneuten Lebenschancen.

Ein weiteres Merkmal für die Prägung durch individuelle Bedürftigkeit ist das Tempo, in dem sog. religiöse Erfahrungen gemacht werden sollen und können. „Man sucht eine Instant-Mystik, religiösen Sofortservice ... Man braucht bei ihrer Anwendung nie lange auf Sonderoffenbarungen und Jenseitskontakte zu warten. Ein Wochenendseminar muß genügen ... Die etablierten Religionen unterbietet die City Religion mit Dumpingangeboten. Was dort lebenslange Buchstabierübungen zum Begriff und zur Wirklichkeit Gottes erfordert, wird hier durch eine zweitägige Initiation in ein esoterisches Weltbild abgekürzt.“<sup>12</sup> Man ist sozusagen im Absoluten, ohne gelaufen zu sein. Das Angebot eines konkret angebbaren und begehbaren „Weges“ übt ganz besondere Anziehungskraft aus. Ethische, sittliche, politische und soziale, d. h. kollektive Werte erscheinen dagegen nicht als Thema neureligiöser Praxis, einmal abgesehen von Sprechblasen. Indem sich der Bezug auf singuläre Problemlagen mit der Machergeste verbind-

det, zeigt sich die Kongruenz zur modernen Bewußtseinshaltung ein weiteres Mal. Prozesse der Innerung und Verinnerlichung, Psychologie, Magie, Weissagung, Arbeit am eigenen Körper, esoterisches Wissen sollen die Folgekosten der versachlichten, bürokratisierten technisch-wissenschaftlichen Kultur im einzelnen Seelenhaushalt ausgleichen. Was aber heißt das? Die Macht, die Allmacht des positiven Bewußtseins soll die erlebte *Ohnmacht* in der Risikogesellschaft, die Übermächtigkeit und Irrationalität des technisch-sozialen Gesamtgefüges im Mikrokosmos des individuellen Bewußtseins auffangen. Selbst die große Katastrophe wird in die Verfügungsgewalt des Individuums zurückgeführt: Nach dem Tschernobyl-GAU wurden landauf, landab magische Formeln und Meditationstechniken angeboten, die die physischen Folgen des Reaktorunglücks neutralisieren sollten. Und nicht wenige Esoteriker behaupten, der Fall der Berliner Mauer sei durch ihre Formeln, durch ihre Gebete zustande gekommen. Die Welt ist zuhanden, zuhanden durch die psychisch-spirituellen Anstrengungen separater Einzelner. Ein einsam-isolierter Weg hat die kollektiven Rettungs- und Erlösungsstrategien und -phantasien der siebziger Jahre (Stichwort Sozialismus) abgelöst, die im Kern schon magische Beschwörungen enthielten, wie „die Vergesellschaftung der Produktionsmittel“. Die nicht-verfaßte Religiosität, wie ich sie hier genannt habe, hat die religiöse Revolte der siebziger Jahre abgelöst, jene vorübergehende Sozialform der Religion, die auf gemeinschaftliche Dichte und Dauer angelegt war. Sie war darin sicher alternativ: Mit ihrer Schaffung quasi bündischer Gruppierungen, erst recht mit der Orientierung an und Unterwerfung unter religiöse Führer stellte sie der rational-egalitären, der demokratischen Gesell-

schaft ebenso eine andere Kultur entgegen wie dem bürgerlichen Modell des Zusammenlebens isolierter Einzelner nach bloßen Interessensgesichtspunkten. Programmatisch zumindest.<sup>13</sup> Die Entsekkung enthält mithin ein Signal, daß es für viele immer schwieriger oder unattraktiver wird, kollektive Modelle der Verbundenheiten zu leben, die ja auch immer die Zumutungen und Erwartungen anderer beinhalten.<sup>14</sup> Für viele, sage ich, denn gerade an dieser Stelle ist der beschränkte Gesichtspunkt unserer Studie nicht zu vergessen. Andere hegen sehr wohl ein „longing for belonging“, wünschen sich eine Form religiöser Veranstaltung, bei der Zugehörigkeit und bleibende Gemeinsamkeiten zentrale Motive sind.

Strukturell entspricht der nicht-verfaßten Religiosität ein marktmäßig gehaltener Vorrat religiöser Zeichen und Figurationen, zu dem prinzipiell jeder einen direkten Zugang hat. Was hingegen fehlt, ist ein scharf ausgeprägter Gesamtausdruck alles dessen, was überhaupt in unserer Gesellschaft an religiösen Symbolen, Zeichen, Kulte und Anschauungen herumliegt. Die diversen religiösen Güter hängen nicht mehr zusammen, weder organisatorisch, noch sozial, noch thematisch. Es gibt kein allgemeinverpflichtendes Modell von Religion mehr, keine Hierarchie der Heilsbringer, an die Stelle der Gebote treten Angebote. „Weder öffentliche Repräsentationen noch für die Allgemeinheit zugängliche Zeremonien; weder allgemein vermittelte religiöse Dogmen noch kollektiv zelebrierte Rituale.“<sup>15</sup> Die Kirchen werden nur noch *eine* Quelle von Religiosität. „Die“ Religion verschwindet.

### Schluß

Es scheint mir, als gäbe es heutzutage verschiedene Typen und Formen religiöser

Vergesellschaftung, die eine je andere soziale Klientel mit ihren unterschiedlichen Erfahrungen ansprechen.<sup>16</sup> Hier liegt m. E. die künftige Aufgabe einer empirisch orientierten Religionssoziologie. Bei dem mageren Interesse der Soziologen an den Erscheinungsformen von Religion erwarte ich momentan freilich dazu nicht viel. Vielversprechend sind eher die Anläufe der Ethnologen und Volkskundler, die gegenwärtige Alltagsreligiosität zu rekonstruieren.

Die Form von Religion, die wir uns, zugeben grob, angesehen haben<sup>17</sup>, unter bewußter Vernachlässigung der anderen Formen, läßt sich kurz charakterisieren als eine Religion der Wahl, des Erlebnisses, der schnellen Aneignung; sie ist zweckdienlich auf individuelle Probleme bezogen. Wo dann entsprechende Lebensgewohnheiten, Bedürfnisse und Ansprüche vorliegen, ergeben sich Wahlverwandtschaften. So erlaubt die floatende Religiosität – das ist noch gar nicht in den Blick gekommen – den ihr anhängenden Schichten und Berufen, sich in ihr kollektiv wiederzuerkennen. Sozial sind

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Gottfried Küenzlen: *Das New Age-Syndrom. Zur Kulturosoziologie vagabundierender Religiosität*. Zeitschrift für Politik, 35. Jg., 1988, S. 241

<sup>2</sup> Andreas Feige: *Jugend und Religion* (Manuskript), S. 282.

<sup>3</sup> Vgl. vom Verfasser: *Neue religiöse Bewegungen in Deutschland. Ein soziologischer Bericht*. EZW-Texte, Information Nr. 113, 1/1991

<sup>4</sup> Die Pionierrolle ist dem Soziologen und Philosophen *Georg Simmel* (1859–1918) nicht streitig zu machen, wie die gegenwärtig bei Suhrkamp erscheinende Werkausgabe deutlich macht. In jüngster Zeit betont vor allem der katholische Theologe *Hans-Joachim Höhn* diesen Aspekt (s. u.).

<sup>5</sup> Thomas Luckmann: *Die unsichtbare Religion*, Frankfurt 1991, S. 140. – Der Titel des ansonsten vorzüglichen Büchleins ist ziemlich unglücklich gewählt, denn die (wie ich es nenne) nicht-verfaßte Religiosität ist ja nicht zu übersehen.

sie, jene Mittellagen, ja äußerst schwer und vage zu beschreiben, mit ihren eigenen Werten, Normen und habitualisierten Handlungen, die sie nicht nur von Ober- und Unterschichten, sondern auch von anderen Mittelschichten abgrenzen und abgrenzen sollen, mit denen sie andererseits gewisse allgemeine Konsumgewohnheiten teilen. Nun, der esoterische Gesprächsstoff, der Speisezetteln, der Urlaubsort, die Lektüre, bestimmte Treffpunkte usw. bilden äußere Markierungen, Embleme gewissermaßen, an denen man sich als Angehöriger desselben Milieus, derselben Lebenslage, derselben Philosophie erkennt. „Religion“, sofern einer den Ausdruck noch gebrauchen möchte, dient hier eindeutig der Symbolisierung der corporate identity. Für die Theologen enthält die soziale Prägung der Religiosität die Botschaft, daß nicht nur genuin religiöse Motive (Atheismus, Materialismus etc.) die Krise der abendländischen Kirche bewirkt haben. Sie wird gewissermaßen in die Vorherrschaft neuer Sozialformen inkulturiert.

<sup>6</sup> „Im Prinzip“ bezeichnet die Struktur der modernen gesellschaftlichen Situation als Pluralismus. Das faktische Wahlvermögen wird selbstredend durch Privilegien und Benachteiligungen in Bildung, Einkommen, Macht, Geschlecht usw. bestimmt und ist daher ungleich verteilt.

<sup>7</sup> Hubert Knoblauch: *Die Verflüchtigung der Religion ins Religiöse*. In: Thomas Luckmann, a. a. O., S. 33.

<sup>8</sup> Luckmann, a. a. O., S. 155.

<sup>9</sup> Knoblauch, a. a. O., S. 21

<sup>10</sup> Feige, a. a. O., S. 278.

<sup>11</sup> Ich möchte darauf hinweisen, daß es mir lediglich um einige Beobachtungen zu tun ist, nicht um eine komplexe Ursachenforschung, die zudem noch auf verschiedenen Erklärungsniveaus stattzufinden hätte.

<sup>12</sup> Hans-Joachim Höhn: *Die Moderne, die Religion und die Stadt* (Manuskript), S. 28.

<sup>13</sup> Immer noch informativ, gerade unter diesem Gesichtspunkt, ist Michael Mildnerberger: *Die religiöse Revolte. Jugend zwischen Flucht und Aufbruch*, Frankfurt am Main 1979.



<sup>14</sup> Es sind nicht gerade die Mühseligen und Beladenen, die sich in der nicht-verfaßten Religiosität begegnen, wie das empirische Kapitel deutlich gemacht hat. Vielleicht schimmert aber ein soziales Elend durch, das diese Klasse erfaßt hat, wenn es ihr in ihrem Privatdasein mehr auf Distanz denn auf Nähe ankommt. Das ist natürlich ein „privates“ Werturteil des Verfassers.

<sup>15</sup> Knoblauch, a. a. O., S. 30.

<sup>16</sup> „Allgemein gesagt korreliert der Grad der Beteiligung am Arbeitsprozeß der modernen Industriege-

sellschaft negativ mit dem Grad der Involviertheit in die kirchliche Religion.“ Thomas Luckmann, a. a. O., S. 64 (diese Aussage Luckmanns stammt aber von 1967!).

<sup>17</sup> Auf Anheb und in Kürze lassen sich nicht alle Ursachen, Gründe und Kausalitäten für die Zunahme nicht-verfaßter Religiosität angeben. Schon gar nicht ist das Problem mit der Zauberformel „Manipulation“ zu fassen, die als später Nachhall vulgär-marxistischer Religionskritik hin und wieder durch die Lande geistert.

## Dokumentation

Eduard Gugenberger, Kirchberg

### „Mystic Journeys“: Spiritueller Ausverkauf im New Age-Supermarkt

**Auf ihrer Suche nach Auswegen aus der Sinnkrise verfallen immer mehr Menschen dem Reiz außereuropäischer Kulturen. Geschäftstüchtige Unternehmer haben das wirtschaftliche Potential dieser „Sinnsuche“ längst erkannt. In zunehmendem Maße rücken die Lebensräume außereuropäischer Kulturen selbst ins Blickfeld esoterischer Profitmacher.**

Die modernen, esoterisch sinnsuchenden Reisenden Europas und Nordamerikas verknüpfen den fehlenden Respekt anderen gegenüber mit einem ihrer Schnelligkeit angepaßten Konsum möglichst vieler Kulturelemente in möglichst kurzer Zeit. Den eigenen hohen Lebensstandard wollen sie dabei selbstverständlich beibehalten. Die besuchte Gesellschaft muß ihnen gefälligst zu Diensten stehen und Spiritualität im Schnellverfahren inhaliert werden können. Kein Lebensbereich darf verschlossen bleiben. Alles – und im besonderen die spirituelle

**Aus anfänglichen Einzelangeboten ist inzwischen ein eigener, stetig wachsender Tourismussektor geworden. Dazu dokumentieren wir leicht gekürzt den folgenden Beitrag des österreichischen Historikers und Völkerkundlers Dr. E. Gugenberger aus: »Ökozidjournal. Zeitschrift für Ökologie und ‚Dritte Welt‘« Nr. 8 (2/1994).**

Welt – muß erfahrbar sein. „Ganzheitliches Reisen“, so das modische Stichwort für diese Form des Tourismus, ist angesagt.

#### Ökozid als „karmische Notwendigkeit“

Die gesellschaftliche Strömung, in deren Rahmen sich dieser neue Fremdenverkehrssektor entwickelt hat, ist weltweit unter dem Namen „New Age“ bekannt geworden. Hinter diesem Begriff verbirgt sich eine äußerst vielschichtige esoteri-

sche Bewegung. „Esoterik“ (wörtlich übersetzt: „die innere, nichtmaterielle Welt“; einstmals gleichbedeutend mit „Geheimlehre“) ist gleichsam die zentrale Zauberfloskel, unter der die spirituellen Weisheiten und traditionellen Überlieferungen sämtlicher Kulturen rund um den Globus erfaßt, oberflächlich in Seminare gepreßt und im Schnellverfahren zum Erlernen dargeboten werden. Dabei ist nichts mehr tabu. Was immer von irgendeinem Volk irgendwo auf der Welt an „geheimem Wissen“ gehütet wurde, soll nun geoffenbart werden. „New Age“ ist das „neue goldene Zeitalter des Wassermanns“, mittlerweile auch „Light Age“, „erleuchtetes Zeitalter“ genannt, in dem die Menschen wieder spirituell werden und, wie es heißt, nicht länger lästigen kulturellen Schranken ausgesetzt sind (vgl. Schweidlenka 1989).

So verschieden die theoretischen Ausrichtungen der einzelnen Gruppen auch sein mögen, lassen sich doch gemeinsame Wesensmerkmale der New Age-Bewegung feststellen:

- das Motto „Denk positiv!“, egal wie mies, ökologisch oder menschenrechtlich bedroht die Welt auch sein mag;
- die Ideologie von Karma und Wiedergeburt, d. h. der Glaube an die Vorherbestimmtheit des Menschen aufgrund diverser Vorleben. Motto: „Wer im Dreck leben muß, der hat’s wohl auch verdient“ bzw. umgekehrt, „Wer angenehm lebt, der hat’s genauso verdient“, sowie
- eine vordergründige apolitische Welt-sicht, die bei genauerem Hinsehen freilich recht extreme gesellschaftspolitische, zum Teil rassistische, führerschaftsgläubige Anschauungen erkennen läßt.

Stammutter und Hauptideenlieferantin des New Age ist die Theosophie. Sie entstand 1875 in den USA und wurde im we-

sentlichen von *Helena Petrowna Blavatskys* 1888 erstveröffentlichter »*Geheimlehre*« (»Secret Doctrine«) geprägt, dem bis heute gültigen, unbestrittenen Grundlagenwerk der modernen abendländischen Esoterik. Die darin enthaltene abschätzige Beurteilung außereuropäischer Kulturen, speziell der Stammesgemeinschaften, hat den Reiseboom der Jahrhundertwende – Theosophen reis(t)en sehr gern und viel – ebenso mitgestaltet wie die gegenwärtige „ganzheitliche“ Reiseideologie des New Age. Blavatsky wörtlich: „Ein Decimierungsvorgang findet über die ganze Erde statt unter jenen Rassen, deren ‚Zeit um ist‘. Es ist ungenau, zu behaupten, daß das Aussterben einer niederen Rasse ausnahmslos eine Folge der von Kolonisten verübten Grausamkeiten oder Mißhandlungen sei. Rothäute, Eskimos, Papuas, Australier, Polynesier... sterben alle aus. Die Flutwelle der inkarnierten Egos ist über sie hinausgerollt, um in entwickelteren und weniger greisenhaften Stämmen Erfahrung zu ernten; und ihr Verlöschen ist daher eine karmische Notwendigkeit“ (Blavatsky o. J., S. 824f). Ihr spirituelles Wissen sei jedoch erhaltenswert, die weißen Esoteriker sollten deshalb das Erbe antreten.

### **Spirituelle Ausverkauf im New Age-Supermarkt**

Diese Ideologie wurde im wesentlichen auch von Vertretern des New Age übernommen. So erklärte zum Beispiel *Arnold Graf Keyserling*, der vielgereiste und wohl wichtigste Repräsentant dieser Bewegung in Österreich, im Rahmen einer Diskussionsveranstaltung in Wien (Mai 1990), Indianer, ja Stammeskulturen überhaupt, seien sowieso schon ausgestorben. Warum also Rücksicht nehmen auf die Äußerung „irgendwelcher angeblicher Vertreter“ derartiger Gemein-

schaften. „Jede Spiritualität ist göttliche Offenbarung. Und jeder kann sich davon nehmen, was er will.“ Dies gilt selbstverständlich auch für die heiligen Stätten. Engagement für die, deren Spiritualität im New Age-Supermarkt dargeboten wird, lehnt(e) der Graf kategorisch ab. Dies sei doch nur ein „Nach-außen-Projizieren der eigenen Probleme“.

Wie er propagieren auch fast alle anderen New Age-Ideologen ein bedenkenloses Nehmen von anderen Kulturen. Das im „Neuen Zeitalter“ praktizierte „ganzheitliche Reisen“ ist deshalb eine Einbahnstraße: Die esoterisch Reisenden haben das Recht, ja die Pflicht, sich entsprechende Einsichten zu nehmen. Wer von den Betroffenen, den Bereisten, nicht geben will, wird üblicherweise als Rassist verunglimpft. So ist seit einigen Jahren der indianische »*Traditional Youth and Elders Circle*« unter den Beschuß zahlreicher New Age-Vertreter geraten. Dies berichtet *Janet McCloud*, die Großmutter des indianischen Widerstands. Die Esoteriker werfen dem Kreis vor, den Weißen ihre Zeremonien aus rassistischen Beweggründen vorzuenthalten. Die Auseinandersetzungen führten mittlerweile auch zu einem internen Kleinkrieg zwischen indianischen Traditionalisten, die sich für das Überleben ihrer Gemeinschaften engagieren, und jenen, die bereit sind, ihre Kultur dem „New Age“ zu opfern.

Nach Land und Lebensgrundlagen raubt man den Indianern jetzt auch noch ihre Spiritualität. Traditionelle heilige Plätze, die noch nicht als Abbaustätten für Kohle und Uran, für militärische Zwecke oder den Bau eines überdimensionalen Teleskops mißbraucht wurden, sind seit den späten achtziger Jahren zu „ganzheitlichen Reisezielen“ geworden. Die Unterstützung der um ihr Überleben kämpfenden Kulturen steht dabei nicht auf dem Programm.

## Es war einmal ein Riesen Kohl...

Die ganzheitliche Reisetradition des New Age geht auf die sechziger Jahre zurück, als die Bewegung selbst noch in den Kinderschuhen steckte. Damals kam es – zunächst in den USA, später dann auch im deutschsprachigen Raum – in Mode, möglichst viele verschiedene esoterische Zentren aufzusuchen, um dort bei „spirituellen Meistern“ vor allem „Selbsterfahrung“ zu sammeln. Dies geschah in Form von Workshop-Abendveranstaltungen, Wochenendseminaren, Ausbildungswochen oder Mitlebenserfahrungen. Dabei wurden/werden auch größere Härten in Kauf genommen: kleine, schäbige, aber teure Unterkünfte, Arbeitsdienste und totale Hingabe. Das oft nicht gerade einfache Besucherleben wird mitunter dadurch gekrönt, daß der jeweilige „Meister“ die gut zahlenden, arbeitspflichtigen Gäste in Jähzornanfällen niederbrüllt, wie es zum Beispiel *Michael Barnett*, einer der gegenwärtig populärsten New Age-Gurus, auf seinem Schloß in Frankreich zu tun pflegt.

Erstes und wichtigstes Pilgerzentrum des „Neuen Zeitalters“ war/ist *Findhorn* in Schottland. Ende der fünfziger Jahre von ehemaligen Mitarbeitern des britischen Geheimdienstes gegründet, sorgte es 1970 durch überdimensionale Kohlköpfe und ähnliche Kuriosa aus dem eigenen Garten weltweit für Schlagzeilen. Wer immer Rang und Namen hatte, unterrichtete dort eine wißbegierige Schülerschaft. Bei den Schotten selbst stießen die Findhornians keineswegs auf große Gegenliebe.

Denn die Manager des Zentrums erwiesen sich nicht nur als vielseitige, auf brave Gefolgschaft Wert legende Esoteriker, sondern auch als harte Geschäftsleute. Zum Findhorn-Imperium gehört heute ein Fremdenverkehrsunternehmen

einschließlich Hotelkette mit höchstem Standard. Außerdem expandieren die Findhornianer mittlerweile in die außer-europäische Welt.

### **Pyramiden im Bananenhain – Erleuchtung auf den Kanaren!**

Ähnlich verfahren Schüler des deutschen New Age-Bestsellerautors, Astropsychologen und Managertrainers *Thorwald Dethlefsen*, als sie Mitte der achtziger Jahre begannen, an einem beliebten Strandabschnitt Lanzarotes ein esoterisches Zentrum zu errichten. Der aus der Landschaft herausstechende Pyramidenbau von »Etora« erregte die Gemüter der Inselbewohner so sehr, daß sie einen Proteststurm gegen die Erbauer entfachten. Der Widerstand war Teil einer noch recht schwachen Autonomiebewegung – 500 Jahre nach der Conquista beginnen die Kanarier nur langsam, sich ihrer vorspanischen Vergangenheit zu erinnern – blieb am Ende jedoch erfolglos. Heute, so versichern die Betreiber, seien alle Mißverständnisse geklärt. Entsprechende finanzielle Mittel vorausgesetzt, steht der „Erleuchtung unter dem Vulkan“ nichts mehr im Wege.

Angesichts der Auseinandersetzungen mit den Inselbewohnern klingt folgende Aussage der Etora-Betreiber geradezu zynisch: „Unserer Meinung nach findet der Mensch, sobald die Gesetzmäßigkeit der kosmischen Ordnung anerkannt ist, zu einer neuen Art der Verantwortung und kann somit beitragen zur Völkerverständigung und zur Höherentwicklung unseres Planeten.“ Der praktische Beitrag der Esoteriker zur „Völkerverständigung“ besteht jedoch lediglich in der kolonialistischen Verbreitung der „Gesetzmäßigkeiten ihrer kosmischen Ordnung“ – auch auf den übrigen Kanarischen Inseln. Was konkret an den einzelnen spirituellen Orten ange-

boten wird, liest sich in der Werbung so: »Im Garten der Liebe – Tantra-Winterreise«, »Ferienseminar ›Die Kunst der Lebensmeisterung‹, besonders geeignet für Menschen, die in Führungspositionen sind«, »Umsetzen der in uns zugedekten emotionalen Kräfte durch die Lichtkraft der Sonne. Explosion der eigenen neuen Kreativität« oder »Urlaub im Einklang mit der Natur. Erholung total auf einer Finca (Bananenplantage)« – die Erkenntnis, wo auf einer Bananenplantage Einklang mit der Natur zu finden ist, mag dem Erleuchtungsgrad der Gäste obliegen. Die einheimische Bevölkerung verhält sich bisher abwartend bis skeptisch. Offen beklagt wird jedoch, daß sich die Esoteriker gern in Landschaftsschutzgebieten ausbreiten, ohne ökologische Auflagen zu respektieren.

Die Pyramide auf Lanzarote geriet wohl in die Schlagzeilen, ist aber nicht die einzige ihrer Art. Und natürlich blieb nicht aus, daß das Ursprungsland dieser Kulturbauten, Ägypten, selbst zu einem begehrten „ganzheitlichen“ Reiseziel wurde: Besichtigung altägyptischer Bauwerke verbunden mit dem »Einführungsseminar zur Seminarreihe ›Der ganzheitliche Erfolgsmensch‹« wird von Reiseveranstaltern genauso angeboten wie »Eine Reise zum Fühlen der Seele und zu neuen Bewußtseinsebenen mit Yoga und Meditation«. Die Bewußtseinsebene sozialen Fühlens bleibt dabei freilich ausgespart oder wird aus der Perspektive nobler Fünfsterne-Hotels erlebt. Oder aus der Sicht esoterisch Erleuchteter, die (zuletzt vor drei Jahren) im Anblick der Pyramiden das „neue Lichtzeitalter“ heranbeten.

### **Auf nach Indien! – Back to the roots?**

Seit jeher ist der indische Subkontinent ein noch wichtigeres esoterisches Reise-

ziel als Ägypten. Schon die Theosophen der ersten Stunde pilgerten nach Indien und besuchten dabei auch „Eingeborene“, die Adivasi, und gründeten spirituelle Zentren. Adyar bei Madras wurde gar zum Weltzentrum der Theosophie. Annie Besant, Chefin und nach Blavatsky bedeutendste Persönlichkeit der Bewegung, engagierte sich auch politisch und schaffte es bis zur Kongreßpräsidentin. In ihrem „Einsatz für Indien“ propagierte sie den bedingungslosen Erhalt des Kastensystems. Dies führte 1916 zu schwerwiegenden Differenzen mit Mahatma Gandhi (Rau 1970, S. 25 ff).

Seit den sechziger Jahren ist Indien beliebtes Reiseziel diverser Guru-Anhänger und seit kurzem auch vieler New Ager. Sie (besuchen die „Wurzeln“ ihrer Bewegung – Adyar, Auroville sowie die heiligen Stätten Buddhas. „Bei diesen Reisen stehen die eigenen tiefen Erfahrungen im Vordergrund, die mit der Reise selbst und in den Kontakten mit religiösen Riten und Orten der Kraft gemacht werden“ (TARA 1992, S. 51). Wer es auf eigene Faust versuchen will, kann sich von einer Vielzahl spezieller Reiseführer (z. B. »Magisch reisen«) an die Hand nehmen lassen.

Zu den Spezialangeboten gehörte 1993 auch die vom *Coloman Zentrum* (Deutschland) organisierte Weihnachtsreise „Zu den Ufern des Narmada“. Im Angebot enthalten waren alle möglichen esoterischen Praktiken (vom Yoga bis zur Ayurveda-Heiltherapie), nicht jedoch eine Unterstützung der an diesem Fluß lebenden Adivasi, die sich seit Jahren gegen geplante, teilweise schon errichtete Kraftwerksbauten wehren. Zehntausende Adivasi sind dadurch von der Zwangsumsiedlung bedroht (siehe auch *Ökozeitung* Nr. 6). Auch Meditations-Trekking-Touren durch den Himalaya schließen die Unterstützung örtlicher Aktions-

gruppen wie *Chipko Andolan* („Baumum- armer“) aus. Auf Anfrage heißt es, man wolle sich in interne Angelegenheiten nicht einmischen. Dies will man auch nicht auf Sri Lanka, wo abseits des Bürgerkriegs „in einer Villa englischen Stils... ayurvedische Reinigungs- und Regenerationskuren (Panchakarma)“ angeboten werden. Und auch nicht in Tibet, dem nun „endlich offenen“ zukünftigen Ziel des ganzheitlichen Besucherstroms.

### **Wirtschaftsfaktor „Mystic Journeys“**

Die US-Amerikaner sind im Eso-Tourismus weitaus stärker engagiert als die Europäer. New Age ist in Nordamerika mittlerweile „der am stärksten expandierende Wirtschaftsfaktor. (...) 3,5 Milliarden US-Dollar setzt die amerikanische New Age-Industrie jährlich um“ (Spiegel 43/1992, S. 306 ff). Entsprechende Attraktionen gibt es, folgt man den Werbeaussagen, im eigenen Land zuhauf. Die eigentlichen Landeshüter, die indianischen Gemeinschaften, werden dabei wieder einmal übergangen. Deren Reservate werden in letzter Zeit geradezu von ganzheitlichen Touristen überschwemmt, die auf heiligen Plätzen meditieren, in private Bereiche eindringen und das indianische Alltagsleben gehörig durcheinanderwirbeln.

Eine der Drehscheiben in diesem Geschäft ist *Sedona* im Bundesstaat Arizona, unweit von Flagstaff und Phoenix, sowie den Reservaten der Hopi, Navajo und Havasupai. Hier sind nicht nur die „Meister“ des neuen Zeitalters persönlich anzutreffen und per Seminar konsumierbar, sondern auch jene indianischen „Führer“, die den Zugang zur spirituellen Welt des „alten Amerika“ zu öffnen versprechen. »Erleb dich im Land des Stauens!«, lautet eine der gängigen Werbeformeln für den neuesten Boom: „Mystic

Journeys“. Der in Phoenix ansässige Veranstalter »Arizona Tours« bietet eine umfangreiche Palette „esoterischer Reisen“ in das Indianerland, »Meditationen auf alten Hopi-Felszeichnungen« und der »Bau eines Medizinrades auf dem indianischen Ritualfels« inklusive.

Ähnliche Reisen können natürlich auch von Deutschland und der Schweiz aus gebucht werden. So bot das Kurszentrum Winkel in den letzten Jahren unter anderem „eine Woche im Paradies“ an: „Havasupai Canyon zu Pferd! Anschließend Sonnentanzzeremonie. Überwältigende Landschaften, Zeit für Teachings, Zeit zum Nichtstun, Zeit, den Sonnentanz vorzubereiten, Dein persönliches Schild zu malen etc.“ ... Keine Zeit allerdings für dringend notwendige Unterstützung der Havasupai im Kampf gegen Uranabbau auf ihrem heiligen Land. Das gleiche gilt für ein Angebot des schweizer Veranstalters *Sphinx-Workshops*: »Mystic Journey Adventure« in die »Four Corners Areas«, das durch Erdölförderung, Kohle- und Uranabbau teilweise bereits zerstörte heilige Land der Hopi und Navajo (vgl. Ökozidextra 1, 1987).

### Die Stunde der Plastikschamanen

Die „Führung“ der meisten dieser Reisen haben angeblich autorisierte Vertreter indianischer Gemeinschaften bzw. „Schamanen“ inne. Diese sind bei „ihren“ Stämmen jedoch erst bekannt, seit Weiße über sie berichten. Zur Unterscheidung von den eigenen Schamanen werden diese Ausverkäufer indianischer Spiritualität von den Traditionalisten als „Plastikmedizinleute“ bezeichnet. Ihre wachsende Zahl wird vom Lakota Treaty Council in immer wieder aktualisierten Listen erfaßt.

Der bekannteste Plastikschamane ist der seit Beginn der achtziger Jahre auch in Eu-

ropa aktive *Harley Swiftdeer Reagan*, ein abwechselnd als Cheyenne, Shoshone oder Metis auftretender „Eingeweihter“ in alle möglichen Geheimlehren. In seinem Umkreis gedieh der Plan zum bislang größten New Age-Massen(reise)spektakel, der sog. »*Harmonic Convergence*«. Am 16. und 17. August 1987 versammelten sich weltweit rund 300000 Menschen an mehr als hundert heiligen Plätzen – von Stonehenge über die ägyptischen Pyramiden bis hin zu den Prophezeiungsfelsen der Hopi – „um sich der Kontrolle hinzugeben“ und „auf diese Weise der Erdenhierarchie harmonischen Befehl zu erlauben. Indem die Abgesandten jede Ego-Kontrolle an diese Hierarchie abgaben, sangen sie die neue Welt in das Sein“ (Argüelles 1987, S. 28). Die „alte Welt“ plagte sich unterdessen noch mit „ganzheitlich“ Reisenden ab, deren elitäres Auftreten vielerorts als Problem beurteilt wird. Die »*Harmonic Convergence*« jedenfalls verlief nicht so harmonisch, wie es der Swiftdeer-Schüler *José Argüelles* in seiner Vision vorgab. Vielfach verhielt sich, laut Presseberichten, die örtliche Bevölkerung ablehnend. Im Raum stehen bleibt darüber hinaus die von Vertretern der Stammesgemeinschaften erhobene grundsätzliche Forderung, ihre heiligen Plätze zu respektieren.

### Die Suche nach dem Ich

Bei aller Kritik an der „ganzheitlichen“ Reisekultur stecken dahinter durchaus legitime, urmenschliche Sehnsüchte. Dazu gehört in erster Linie die Sehnsucht nach der in der zivilisierten Massengesellschaft offensichtlich nur schwer zu findenden Identität, die „Suche nach dem Ich“. Denn, so *Karl Scherer*: „Die Reise um die Welt führt am schnellsten zu Dir selbst!“ (Scherer 1992, S. 11). Der »*Erste Ganzheitliche Reisekatalog*« von 1992

bringt diese Sehnsucht denn auch offen zum Ausdruck: „Auf die Frage hin, was die Urlauber denn in ihren heißersehnten Ferien suchen, sind wir zu folgender Antwort gekommen: sich selbst. Mag vieles nach Ablenkung aussehen, es geht in jedem Fall auch um die Selbsterfahrung in einer ungewohnten Umgebung. Damit meinen wir insbesondere diejenigen, die sich der extremen Natur oder fremden Kulturen bewusst aussetzen“ (TARA 1992, S. 3). Genau hier setzen die ganzheitlichen Reiseveranstalter an. Sie bieten – als „Alternative“ zu „umwelt- und sozialstörenden“ Formen des Reisens – die „Verbindung von Reisen und Seminaren als Möglichkeiten für Abenteuer, Entspannung und Horizonterweiterung“ (TARA 1992, S. 3). Der zunehmende Trend dahin gibt ihnen scheinbar recht. „Vielleicht werden auch die Großen in der Touristik-Branche wie Kuoni oder die TUI bald umdenken müssen“ (Mittelbach 1993, S. 22 ff). Immerhin tauchen »Wege nach innen: Yoga/Meditation...« u. a. bereits im Programm einzelner *Robinson Clubs* (TUI) auf, und auch *Club Mediteranee* bietet vereinzelt Yoga und ähnliches an.

### **New Age als touristische Alternative?**

Die zweite Sehnsucht, die „ganzheitlich“ vermarktet wird, ist die nach Gemeinschaft. Auch herkömmliche Reiseveranstalter wollen ihre Kundschaft weg vom konkurrenzbeherrschten gesellschaftlichen Alltag bringen. Die esoterischen Reiseorganisatoren wollen indes noch mehr. Sie wollen zusätzlich weg vom Massentourismus. Ihr Ziel ist das „Erlebnis intensiven Zusammenseins“ auf allen Ebenen. So wird von der Werbung Tiefgang statt Oberflächlichkeit versprochen, Gedankenaustausch statt Massenberieselung und eine „harmonische Verbindung

von Freizeit und Gruppenerlebnis“. So locker, wie sie angepriesen wird, ist die Sache allerdings nicht. Negativkritik der Reiseteilnehmer etwa gilt üblicherweise als zersetzend, und der Gruppendruck hat schon manche Tragödie verursacht.

Eine dritte immer wieder genannte Sehnsucht ist die nach einer (heilen) Natur und einer neuen spirituellen Beziehung zu ihr. Zahlreiche New Age-Zentren gehen in ihrer Werbung darauf ein: „In der kraftvollen Schönheit der Natur werden Meditationen zu einer intensiven Erfahrung.“ Im »*Ersten Ganzheitlichen Reisekatalog*« heißt es dazu: „Neben dem Bewußtsein für sich selbst geht es auch um das Bewußtsein für die Umwelt. Ganzheitlich heißt in diesem Fall die Verbindung von Mensch und Natur“ (TARA 1992, S. 3). Tatsächlich ist bei vielen Projekten, zumindest im kontinentaleuropäischen Raum, ein umweltbewußtes Verhalten zu beobachten. Die Anreisemöglichkeiten und das Umfeld der Reise sind trotzdem in aller Regel ökologisch äußerst problematisch (z. B. Flugreisen). Ein Tatbestand, der zumindest den Herausgeberinnen des »*Ersten Ganzheitlichen Reisekatalogs*« bewußt zu sein scheint, wenn sie sich die (freilich unbeantwortet bleibende) Frage stellen, ob sie tatsächlich eine „Alternative zum herkömmlichen Tourismus“ anzubieten haben.

Die Mehrzahl der „ganzheitlichen“ Reiseveranstalter bejaht diese Frage jedoch ohne Einschränkungen. Die Absichtserklärungen sprechen dafür:

- Sanfter, umweltverträglicher Tourismus
- Sozialverträglicher Tourismus
- Kulturverbindender Tourismus
- Lernbereitschaft
- Spiritualitätsbewußter Tourismus und
- Kreativitätsfördernde Aktivitäten (TARA 1992; Scherer 1992).

Man habe, wird der Eindruck erweckt, aus den negativen Folgen des herkömmli-

chen Tourismus gelernt und wolle es nun besser machen. Von „sanft“ und „sozialverträglich“ jedoch kaum eine Spur.

*Roman Schweidlenka* hat Eso-Touristen denn auch als „Krokofantensucher“ beschrieben, die möglichst „rasch und bequem“ möglichst viel erleben und kennenlernen wollen: im Schnellzug durch die sieben Chakren bis in den Kosmos, in gleicher Rasananz quer durch alle möglichen Kulturen, kurze meditative Zwi-

schensstops an heiligen Stätten, das alles vermittelt von angemäßigten „Eingeweihten“, erlebt aus der Perspektive „hochklimatisierter Hotels der mittleren und gehobenen Klasse“. Auf New Age-ideologischer Basis und mit euramerikanischer Wirtschaftskraft ist wohl kaum anderes möglich. Ein wirkliches „Lernen von fremder Kultur“ ist also nicht gegeben. Und ob die eigene Identitätssuche erfolgreich verläuft, bleibt fraglich.

### Quellenangabe

- ARGÜELLES, J. (1987): Harmonische Konvergenz – und danach? In: Magazin 2000 (Nr. 71), S. 28.
- BLAVATSKY, H. P. (o. J.): Die Geheimlehre, Band II. Den Haag.
- GRAICHEN, G. (1988): Das Kultplatzbuch. Ein Führer zu den alten Opferplätzen, Heiligtümern und Kultstätten in Deutschland. Hamburg.
- GUGENBERGER, E. / SCHWEIDLENKA, R. (Hg.) (1992): Mißbrauchte Sehnsüchte? Esoterische Wege zum Heil. Kritik und Alternativen. Verlag für Gesellschaftskritik, Wien.
- HAID, H. (1990): Mythos und Kult in den Alpen. Matersburg/Bad Sauerbrunn.
- HENSEL, G. (1987): Strahlende Opfer. Ökozidextra 1, Focus Verlag, Gießen.

- MITTELBACH, C. (1993): In die Ferne zu sich selbst. In: Esotera (Nr. 4), S. 22–27
- RAU, H. (1970): Mahatma Gandhi in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Reinbek.
- SCHERER, K. (1992): Prospekt ohne Titel.
- SCHWEIDLENKA, R. (1989): Altes blüht aus den Ruinen. New Age und Neues Bewußtsein. Wien.
- SCHWEIDLENKA, R. (1990): Auf der Suche nach dem Krokofanten. Eso-Reisen ins Indianerland. In: pogrom (Nr. 151), S. 26/27
- DER SPIEGEL (1992, Nr. 43): New Age in Amerika, S. 306 ff.
- TARA Team (Hg.) (1992): Erster Ganzheitlicher Reisekatalog 1/92. Hamburg.
- Zitiert wurden darüber hinaus Prospekte von Kurszentrum Winkel, Sphinx Workshops, Coloman Zentrum und Etor Zentrum.

Klaus-Dieter Pape, Tübingen

## Wie entstand die Zeitschrift »Christliche Verantwortung« in der DDR?

**Zu dem Artikel von Pfarrer Dr. Andreas Fincke in MD 8/1994 erreichte uns der hier dokumentierte Beitrag von Dipl.-Theol. Klaus-Dieter Pape, Vorsitzender von »Christliche Dienste e.V. – Verein für Information und Aufklärung über Zeugen Jehovas«, mit dem er aus seiner Sicht zu unserem Artikel Stellung nimmt. Die vom**

**Verein »Christliche Dienste« herausgegebene Zeitschrift »Aus Christlicher Verantwortung« sieht sich in der Nachfolge der »Christlichen Verantwortung«, die von 1965 bis 1993 in der DDR erschien. Der Vater von Klaus-Dieter Pape, Günther Pape, ist Autor des Buches »Ich war Zeuge Jehovas«.**

Der Gründer der Studiengruppe »Christliche Verantwortung«, *Willy Müller*, war

selbst Zeuge Jehovas (ZJ) in Gera (Gruppendiener). Er wurde nach dem Verbot



der Wachturmgesellschaft (WTG) in der DDR 1950 zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt. 1956 gab es eine Amnestie. Um diese Zeit wurde er aus der Haft entlassen. Er bekam danach immer mehr Zweifel an den Aussagen der WTG zu Politik und Staat, die auch heute noch behauptet, politisch völlig neutral zu sein. Damals lehrte die WTG noch, daß die „obrigkeitlichen Gewalten“ aus Römer 13 Jehova und Christus seien und man die Staatsführer als Satansdiener betrachten müsse. Schon im Vorfeld des Verbots der WTG durch die DDR-Regierung von 1950 gab es eine antikommunistische Propaganda durch die WTG, die sich in vielen Artikeln von »Erwachtet« und dem »Wachturm« der Wortwahl der amerikanischen Politik der McCarthy-Ära bediente. Z. B. sprach die WTG-Schrift »Erwachtet« vom Dezember 1947 von „Deutschland unter russischer Herrschaft“. »Der Wachturm« vom 1. April 1950 berichtete über eine Bezirksversammlung, die 1949 in Berlin stattfand, folgendes: „*Ist der Bolschewismus schöner als andere Systeme? Glauben Kommunisten, daß das, was Hitler begonnen hat, von ihnen vollendet werden müsse? Wir fürchten die Kommunisten genau so wenig, wie wir die Nazi gefürchtet haben! Mit diesen packenden Worten bejegnete der Wortführer der in Berlin versammelten Zeugen Jehovas der Herausforderung gewisser roter Extremisten der Ostzone . Und jetzt suchen rote Totalitäre das zu vollenden, was die Braunhemden nicht tun konnten? Wenn ja, so ist ihnen unverblümt gesagt worden, daß die mutigen Zeugen Jehovas in Deutschland sich vor ihnen genau so wenig fürchten wir vor den Nazi.*“ (S. 109) Daß diese Vorgehensweise der WTG für die DDR-ZJ immer größeren Druck seitens des Staates bedeutete, mußte der WTG-Führung klar sein. Denn schon knapp 20 Jahre zuvor

hatte sie ebenfalls diese Taktik unter einer anderen Diktatur angewendet. Auch dort wurden die ZJ von den Nazis dann besonders heftig schikaniert und verfolgt, wenn die WTG durch Flugblatt- oder Telegammaktionen (von der Schweiz oder der Tschechoslowakei aus) die Nazi-Diktatur reizte. So schreibt Michael Kater über die Auswirkungen einer „Briefkastenaktion“ der ZJ in Deutschland, die auf einer Versammlung 1936 in Luzern vorbereitet wurde: „*Als sichtbares Ergebnis der darauffolgenden Verhaftungswelle stiegen die Häftlingszahlen der Zeugen Jehovas in den Konzentrationslagern in den nächsten Monaten steil an.*“ (M. Kater, »Die Ersten Bibelforscher im Dritten Reich«, in: »Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte«, München 1969, S. 207) Und wie ebenfalls später in der DDR hatte die WTG-Führung 1933 versucht, sich mit dem damaligen Regime zu arrangieren. Wenn im »Materialdienst« 8/94 gesagt wird, daß die Annäherungsversuche der WTG an die Nazis auf das Konto des deutschen WTG-Vorsitzenden *Balzezeit* gingen, der deswegen von der WTG ausgeschlossen wurde, wird zwar die derzeitige offizielle WTG-Version (gültig seit 1974) wiederholt, der Wahrheit entspricht dies aber trotzdem nicht. Es kann eindeutig belegt werden, daß der damalige Präsident Rutherford der Hauptverantwortliche für den Annäherungskurs an die Nazis war. (Diesem Themenkomplex wird in »Aus Christlicher Verantwortung« 4/94 ein gesonderter Artikel gewidmet.) Beide Male gingen die Regime jedoch nicht auf die Annäherungsversuche der WTG ein, wobei im Fall des DDR-Verbotes die WTG-Führung wohl kaum ernsthaft mit Erfolg gerechnet hatte. In der DDR wurde Anfang der 50er Jahre besonders die Ev. Kirche von seiten des Staates unter Druck gesetzt. Es gab damals heftige Auseinandersetzungen um die

»Junge Gemeinde«. Aber durch die anti-kommunistische Haltung der WTG wäre wohl nie eine Koalition mit dem DDR-Regime gegen die Kirchen möglich gewesen. Bei den Nazis waren es die Juden und die katholische Kirche, gegen die die WTG-Führung nachweislich polemisierte, um der Nazi-Regierung zu schmeicheln. Und ebenso wie bei den Nazis – hier schließt sich der Kreis – müssen die einfachen ZJ, die in unmittelbarem Machtbereich beider Diktaturen lebten, die Auswirkungen der Brooklyner Politik spüren und ins KZ bzw. „gelbe Elend“, wie das Gefängnis in Bautzen im Volksmund hieß, gehen.

Willy Müller begann im Juli 1959 Rundschreiben an ihm bekannte ZJ zu schicken, um diese auf die „Fehlentwicklungen“ der WTG in der Neutralitätsfrage hinzuweisen. Die WTG-Führung in Wiesbaden hat dies natürlich mitbekommen. Müller wollte die WTG von innen heraus reformieren. Die Resonanz auf seine Briefe aus dem Kreis der ZJ bestärkte ihn, diesen Weg weiter zu gehen, um vielleicht innerhalb der Organisation etwas zu bewirken. Lange ging dies aber nicht gut. Schon bald wurde er als „Mensch der Gesetzlosigkeit“ gebrandmarkt. Für Willy Müller war daraufhin klar, daß die WTG sich der Kritik nicht stellte und keine Opposition duldete. Daher wurde es um der Menschen willen nötig, von außen die WTG mit dieser Kritik zu konfrontieren. D. h., daß das Verhalten der WTG der Auslöser für die Gründung einer Gruppe wie CV war. Dieser Blickwinkel kommt im »Materialdienst« 8/94 überhaupt nicht vor. Willy Müller machte doch nur weiter, weil er selbst aus eigenem Erleben (er war schon 1919 zu den »Ernsten Bibelforschern« gekommen) wußte, was es bedeutet, in der „Wahrheit“ zu sein; aber doch nicht, um für die Stasi und die DDR zu kämpfen. Und er

wußte doch auch, was es bedeutet, sich von dieser „Wahrheit“ lösen zu können und wieder frei zu werden. Aus dieser Erkenntnis sah er – wie auch andere später – seine „Christliche Verantwortung“ darin, Menschen vor dem Irrweg der WTG zu bewahren. Da er in der DDR lebte und hier seinen Brüdern und Schwestern bei den ZJ helfen wollte, war er nicht gewillt, den Problemen auszuweichen und in den Westen zu gehen. Also mußte in der DDR nach Möglichkeiten gesucht werden, wie eine Aufklärungsarbeit um der Menschen willen geführt werden konnte. Denn bis 1965 wurden die ZJ von den Staatsanwälten zu teilweise langjährigen Haftstrafen verurteilt. Durch die Arbeit von CV wurde die Lage entspannt und viele Menschen davor bewahrt, ins Gefängnis zu gehen. Nach 1965 gab es nur noch vereinzelt Verurteilungen von ZJ.

Unter den damaligen Verhältnissen befaßte sich CV mit einer verbotenen Organisation (WTG). Wer die DDR kannte, wußte, daß in diesem Grenzbereich zwischen Legalität und Illegalität die Staatsorgane der DDR besonders empfindlich waren. Eine Aufklärungsarbeit über die ZJ war nur unter ständiger Staatskontrolle möglich. Da alle CV-Mitarbeiter ehemalige ZJ waren, hatte der Staat zuerst Argwohn, ob hier eine Tarnorganisation der WTG gebildet würde. Das führte auch dazu, daß CV nie eine Drucklizenz erhielt. Jeder Beitrag jeder Ausgabe wurde vor dem Druck vom Kultusministerium kontrolliert und mit einem Stempel abgesegnet. Wenn der Staat wollte, hätte es CV nicht gegeben. Aber was wäre dadurch gewonnen worden? Weder die damalige DDR-CDU noch die Kirchen waren bereit, eine solche Aufklärungsarbeit zu unterstützen. In der DDR gab es dann auch keine vergleichbare Publikation, die die notwendige Informations- und

Aufklärungsarbeit über die WTG machte. Daß CV ab den 60er Jahren vom Staatssekretariat für Kirchenfragen monatlich 2500,- Mark Sachkostenzuschuß erhielt, ist richtig. Ebenso erhielt CV über die Jahre hinweg viele Spenden. Darüber hat CV z. B. auf Anfrage aus konfessionskundlichen Kreisen (z. B. 1988 in Bernburg) nicht geschwiegen. Warum wird dann im »Materialdienst« aber nicht von den 11 Millionen Mark gesprochen, die die Kirchen jedes Jahr vom Staat bekommen, um dies für die Pfarrer-Besoldung einzusetzen? Ebenso wurden die Theologischen Fakultäten vom Staat finanziell unterstützt (dazu »Christen und Kirchen. Eine Information aus der Deutschen Demokratischen Republik«, Berlin 1983, S. 65f). Dieses Geld kam aus den gleichen Quellen wie bei CV. Von den 2500,- Mark wurde aber kein CV-Mitarbeiter bezahlt. Sollte nun dieses Geld abgelehnt werden, obwohl die Funktion von CV in gewissem Sinne im Interesse des Staates war, aber hauptsächlich für die vielen Menschen von Nutzen war, denen CV helfen konnte? Was wäre moralisch verwerflicher gewesen: Menschen mit ihren Nöten und Fragen allein zu lassen oder zu sagen, wir setzen uns für diese Menschen ein, weil wir aus eigener Erfahrung wissen, um was es hier geht? Nie zur Sprache kam im »Materialdienst«, welche Hilfe CV für viele Menschen war. Es wird nur von „Zersetzung“ der ZJ gesprochen. Daß hier ein Wort der Stasi benutzt wird, scheint niemandem aufgefallen zu sein. Wenn hier diese Aufklärungsarbeit als Zersetzung bezeichnet wird, wäre es interessant zu wissen, ob der »Materialdienst« dann als ein Zersetzungsorgan der Ev. Kirche angesehen wird? Nachdenklich sollte jedoch dabei stimmen, daß viele Menschen froh sind über diese „Zersetzung“, die auch CV betrieb, denn sonst würden sie noch immer

einer Organisation hinterherlaufen, die sie auf allen Ebenen aussaugt.

Wenn nun der »Materialdienst« behauptet, daß das MfS „federführend bei der Erarbeitung der Beiträge“ von CV war, übernimmt er wiederum die Sprache der WTG. Alle Mitarbeiter von CV waren ehemalige ZJ. Das MfS wäre gar nicht in der Lage gewesen, fachliche Beiträge zu schreiben. Was hier verwechselt wird, sind die Ebenen. Die gefertigten Beiträge gingen zur Zensur zum Kultusministerium. Hier wird das MfS mitgelesen haben. Natürlich wurde von dort Druck ausgeübt, um auch staatstragende Äußerungen im CV zu veröffentlichen. Aber damit war jeder konfrontiert, der in der DDR veröffentlichen wollte und durfte, vor allem wenn es sich um solche heiklen Themen handelte. Z. B. auch Prof. Obst aus Halle war gespannt, ob alle Beiträge über die ZJ in der zweiten Auflage seines Buches »Apostel und Propheten« von „höchster Stelle“ genehmigt werden würden. Auch war es vermutlich deshalb für ihn nicht möglich, auf die Situation der verbotenen ZJ in der DDR einzugehen. Christian Pietsch dazu in »Kirche im Sozialismus«, Juni 1985, S. 117: *„Jedoch fehlt auch hier (bei Obst, d. Verf.) die Bezugnahme auf die Verhältnisse in der DDR.“*

Ein weiterer Punkt, der im »Materialdienst« falsch dargestellt ist, betrifft den Kontakt zwischen evangelischen Konfessionskundlern und CV. Zuerst wird behauptet, daß CV der *„verlängerte Arm der Stasi im Kampf gegen die Zeugen Jehovas war“* Und dann folgert man: *„Kirchliche Konfessionskundler hatten das schon zu DDR-Zeiten befürchtet und sich der Mitarbeit in diesen Kreisen entzogen.“* Genau das Gegenteil war der Fall. Es gab vor allem seit Anfang der 1980er Jahre einen regen Austausch zwischen CV und der Ev. Kirche, z. B.:

- In der zweiten Auflage des Buches »Apostel und Propheten der Neuzeit« (1981) von Helmut Obst wird im Quellenapparat mehrfach auf CV verwiesen.
  - 1984 gab es ein Seminar des »Konfessionskundlichen Arbeits- und Forschungswerkes« (Ev. Bund) in Potsdam, welches in Bad Saarow stattfand. Dort wurde von CV ein Referat über »Wollen und Wirken der Studiengruppe CV« gehalten.
  - 1987 hielten Vertreter von CV auf der 6. Bezirkssynode des Kirchenbezirks Zwickau ein Referat über die ZJ.
  - 1988: Einladung des »Konfessionskundlichen Arbeits- und Forschungswerkes«, Arbeitskreis Sondergemeinschaften, in Bernburg. Auch hier wurde ein Referat von CV über die ZJ gehalten. In der Diskussion wurde der Status und die Finanzierung von CV erläutert, u. a. vom Staatssekretariat für Kirchenfragen. Die 32 Teilnehmer waren Pfarrer und Pastoren aus der DDR.
- Darüber hinaus gab es etliche Briefe zum Informationsaustausch. CV war also überhaupt nicht so isoliert, wie es im »Materialdienst« dargestellt wird.
- Zum Thema Stasi und CV soll folgendes gesagt werden. Wenn das MfS sog. »Informelle Mitarbeiter« (IM) bei CV hatte, kann doch nicht verallgemeinert werden, daß die ganze CV-Arbeit gleichzusetzen ist mit dem MfS. In jeder Organisation gab es IM, in der Evangelischen genauso wie in der Katholischen Kirche; bei den ZJ genauso wie bei allen Parteien, das war doch allgemein bekannt. Aber darum geht es eigentlich auch gar nicht. Es wäre höchst seltsam gewesen, wenn das MfS gerade bei CV keinerlei Kontrolle ausgeübt hätte. Es sollte heutzutage doch nicht so getan werden, als ob die Möglichkeiten einer Informations- und Aufklärungsarbeit so viel anders gewesen

wären. Beschuldigungen sollten aber auch nach tatsächlicher Schuld behandelt werden. Wenn durch einen CV-Mitarbeiter Unrecht geschehen ist, muß dies natürlich als solches behandelt werden. Aber kollektive Beschuldigungen sind nicht gerade Normen des Rechtsstaates. Abschließend soll zu den Behauptungen über die Ost-Überarbeitung des Buches meines Vaters *Günther Pape*, »Ich war Zeuge Jehovas«, folgendes gesagt werden. Auch hier hat der »Materialdienst« die Sprache und Sicht der WTG benützt. Denn die WTG behauptet, daß Günther Pape Mitarbeiter von CV und des MfS gewesen sei und daß das Buch nur »aufgrund der Protektion des Staatssicherheitsdienstes gedruckt und verlegt wurde«. Gegen diese und andere Beschuldigungen hat Günther Pape Klage erhoben. Ich möchte daher nur ganz kurz erläutern, wie die Ost-Ausgabe zustande kam.

Mein Onkel, *Dieter Pape*, wurde am 24. 6. 1952 wegen illegaler Tätigkeit für die verbotene WTG verhaftet und am 8. 10. 1952 zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt. Nach einer Amnestie wurde er im November 1956 entlassen. 1959/60 hatte mein Vater eine erste Fassung des Manuskriptes seines Buches »Ich war Zeuge Jehovas« fertig. Eine Durchschrift schickte er seinem Bruder nach Ost-Berlin, den er seit vielen Jahren nicht mehr gesehen hatte. Dies war als Hilfe für ihn gedacht, um seine Probleme mit Glaubenszweifeln im Zusammenhang mit seiner Hafterfahrung zu überwinden. Mein Onkel antwortete mit der Frage, ob man dieses Buch nicht einem DDR-Verlag anbieten sollte. Mein Vater stimmte grundsätzlich zu, das Manuskript war aber noch nicht für eine Veröffentlichung überarbeitet. Im April 1960 lag das Manuskript dem Union-Verlag vor. Vor allem wegen einer Passage, die nach Verlags-

meinung gegen den Kommunismus ausgelegt werden könnte, wurde es dort nicht angenommen. Mein Onkel arbeitete das Manuskript nun um. So kam es im Dezember 1960 beim Deutschen Zentralverlag heraus. Erst Monate später bekam mein Vater ein Exemplar zugesandt. Da darin nichts grundsätzlich Falsches stand, hat er nicht öffentlich reklamiert. Im »Materialdienst« liest man nun folgendes: „Federführend war das MfS auch bei der Herausgabe der DDR-Auflage von Günther Papes bekanntem Buch ›Ich war Zeuge Jehovas‹ (Ost-Berlin 1961). Am 3. Mai 1960 schlägt die Stasi diese Edition vor.“ Hier wird der Anschein erweckt, als ob die Intention in Absprache mit dem Verfasser von der Stasi ausgeht. Fünf Tage vorher, am 28. 4. 1960, erhielt mein Onkel einen Brief vom Union-Verlag, worin noch über eine Lektorierung nachgedacht wurde. Wenn nun die Veröffentlichung in einem Verlag in der DDR gleichbedeutend ist mit einer „Federführung durch die Stasi“, würde dies bedeuten, daß jedes Buch, das in der DDR erschien, unter „federführender Herausgabe des MfS“ erschienen ist. Was die Stasi mit dem Buch dann getan hat, dafür ist der Verfasser nicht verantwortlich. Mein Vater hatte keinerlei Einfluß darauf, daß jeder inhaftierte ZJ dieses Buch lesen mußte. Was ist aber daran „bedrückend“, wie es im »Materialdienst« heißt? Durch die Original-Ausgabe des Buches meines Vaters konnte nachweislich vielen Menschen geholfen werden (19. Auflage). War es moralisch wirklich so verwerflich, daß ZJ in Haft durch das Lesen der *Ost-Bearbeitung* des Buches zum Nachdenken kamen und dadurch von der WTG frei wurden? (Es gab gar keine *Ost-Ausgabe*, denn der Verlag wollte dies gar nicht.) Jeder ZJ, der das Buch gelesen hatte, konnte doch selbst entscheiden, ob er weiter ZJ bleiben

wollte oder nicht. Daß die WTG aber die ZJ – heute immer noch – in vielerlei Dingen bewußt in Unwissenheit hält, das ist doch eigentlich der Skandal.

Bei der ganzen Darstellung im »Materialdienst« wird nur durch die Stasibrille geschaut, keine andere relevante Quelle wird bei den Ausführungen über die ZJ und die CV benutzt. Es wäre ja wohl nur fair gewesen, die beteiligten Personen zu der Problematik zu befragen, bevor man so einseitige Behauptungen aufstellt. Gefährliche Mißverständnisse, die daraus entstehen können, sehe ich in diesem Beitrag als gegeben an. Es gibt dadurch keine Objektivität. Die Beurteilung der Stasi, selbst deren Meinungen, werden als nicht zu hinterfragende Wahrheiten angesehen. Vor allem wagt der »Materialdienst« eine ganz neue Beurteilung der WTG. An keiner Stelle wird gefragt, was und wieviel Leid die WTG unter die ZJ und ihre Familien gebracht hat und millionenfach immer noch bringt. Aber dies ist die einzige Motivation, warum CV entstanden ist, warum mein Vater sein Buch geschrieben hat und warum es auch unseren Verein »Christliche Dienste« gibt; letztendlich auch, warum es die Sektenreferenten der Kirchen gibt. Wir wollen Menschen helfen „Aus Christlicher Verantwortung“. CV hat doch keine atheistische Aufklärung betrieben, sondern eine christliche. Deshalb sehen wir es als berechtigt an, die Arbeit, die CV in ihrer Zeit unter ihren Bedingungen geleistet hat, entsprechend zu würdigen. Inhaltlich und formal gab es an CV sicher Kritikpunkte. Daher hat mein Vater nie eine Zeile für CV geschrieben, im Gegensatz zu manchem westlichen Kollegen. Aber unter den oben beschriebenen Bedingungen konnte es kaum anders laufen. Das bestreitet außer der WTG niemand. Die hätte es gern gesehen, wenn es CV nicht gegeben hätte.

Hans von Keler, Herrenberg

# Versöhnung setzt Wahrhaftigkeit voraus Vor 50 Jahren begann die Vertreibung von 12,5 Millionen Deutschen

**Ein Strom sog. Umsiedler aus Osteuropa und Asien sowie die Aufgabe der Integration dieser religiös und weltanschaulich dem westlichen Lebensstil meist völlig fremd gegenüberstehenden Menschen rufen auch heute noch die Erinnerung an ein für viele bereits abgehaktes Thema wach. Landesbischof i. R. D. Hans von Keler, bis Oktober 1994 Beauftragter des Rates der EKD für Umsiedler- und Vertriebenenfragen, plädiert in der folgenden Rückbesinnung, die wir mit freundlicher Erlaubnis dem »idea«-PresseDienst (Nr. 126/94) entnehmen, für Wahrhaftigkeit im Umgang mit der Vergangenheit.**

Das Jahr 1995 wird ein Gedenkjahr mit besonderen Größenordnungen: 50 Jahre Kriegsende, 50 Jahre Vertreibung, 50 Jahre Verlust der Heimat im Osten. Entscheidende, lebensprägende Ereignisse begleiten uns bis zum Tode. Geschichte ist nicht nur Geschehenes, Geschichte ist Geschichtetes – also der Boden auf dem wir stehen, keine Vergangenheit allein! Das Elend der Flucht und Vertreibung begann früh – vor jetzt 50 Jahren in Ostpreußen und für die damals noch zahlreichen Deutschen auf dem Balkan. Über die Situation der Donauschwaben im Oktober 1944 im späteren „Jugoslawien“ berichtet ein katholischer Pfarrer aus dem dorti-

gen Startschowa: „In der Nacht vom Samstag, den 21. Oktober 1944, zum Sonntag, den 22. Oktober, wurden 82 schuldlose Deutsche, angefangen von Jugendlichen mit 14 Jahren und Männer bis zum Greis mit 70 Jahren, mit Waffengewalt eingesammelt und in den großen Saal des Gasthauses ‚Stimac‘ hineingetrieben. Dort wurden sie zuerst registriert, dann nackt ausgezogen und mit Riemen und Stöcken, Dolchen und Gewehrkolben grausam gefoltert und schließlich in den frühen Morgenstunden – etwa gegen 3 Uhr – ohne Gerichtsurteil erbarmungslos geschlagen und mit Maschinengewehren hingemordet. Zigeuner, die die Mördergrube ausgeschauelt hatten und die Sturmlampen hielten – denn es war eine stockdunkle Nacht –, mußten die Toten zuscharren. Die gewissenlosen Mörder waren eine etwa 300 Mann starke ‚Sre-mea Brigade‘, eine von der damaligen Tito-Regierung beauftragte Mördertruppe, die von einem donauschwäbischen Ort zum anderen weiterzog, um ihre scheußlichen Verbrechen an schuldlosen Deutschen zu verrichten. Charakteristisch ist, daß die bedauernswerten Menschen für die Massenerschießungen überall in unserem Siedlungsgebiet nach einem zufälligen, willkürlichen Ausleseverfahren aus den von ihren Eltern bzw. Ahnen in mehr als 200jähriger Aufbauarbeit mit viel Mühe und großem Fleiß errichteten und vererbten, immer gut ge-

pflegten Häusern, plötzlich mit Waffengewalt hinausgejagt und einfach ermordet wurden. Niemand wurde danach gefragt, ob er zum Beispiel im Kulturbund, beim Militär usw. gewesen ist. Ja selbst gutbekannte, eingefleischte Kommunisten wurden rücksichtslos gequält und ohne Skrupel ermordet, nur weil sie Deutsche waren und ein Vermögen hatten, das man rauben konnte. So sollte sich ein von den chauvinistischen Serben, den Panslawen, seit 1918 (der Gründung des Unrechtsstaates der Serben, Kroaten und Slowenen) langehegter Wunsch erfüllen.“

„Am 28. Dezember 1944 ging der erste Transport mit Jugendlichen und Männern von 18 bis 45 Jahren sowie Mädchen und Frauen von 17 bis 35 Jahren ab zur Zwangsarbeit nach Rußland. Alle wurden in Viehwaggons einwaggoniert und 14 bis 16 Tage lang oder auch länger auf die qualvolle Reise über Rumänien zur Waldarbeit, zu Gleis- und Bauarbeiten, zu Untertagearbeiten in Kohlegruben nach der Sowjetunion gebracht.“ Später wurden alle Deutschen in Vernichtungslager gebracht.

Manches ist in unserer nüchternen Zeit nur mit Zahlen zu verdeutlichen. 1938 wohnten jenseits der Oder-Neiße-Linie (vor allem in Schlesien, Pommern und Ostpreußen) und den anschließenden Staaten 18 267 000 Deutsche, also mehr als die DDR schlußendlich Einwohner hatte! Von Ende 1944 bis 1948 wurden 12 450 000 Deutsche aus ihren seit Jahrhunderten besiedelten Heimatgebieten gewaltsam vertrieben. 830 000 Menschen wurden von den Sowjets nach Rußland deportiert. 2 100 000 Deutsche sind nach Beendigung der Kämpfe im Osten in Konzentrations- und Arbeitslagern elendig umgekommen, zu Tod vergewaltigt, erschlagen, verhungert, verstorben.

War das alles nur die Konsequenz eines

leichtfertigen, unverantwortlich ausgelassenen und dann meist verbrecherisch geführten Krieges durch das Deutsche Reich? Gott sei's geklagt, leider auch! Aber entschuldigt ein Verbrechen das andere? Ohne Anschauung gibt es keine Überzeugung, darum nur wenige Einblicke von Tausenden von Zeitzeugen:

„Es war am 31. Juli 1945 um 15.45 Uhr, als in Aussig an der Elbe, Sudetenland, ein Munitionslager, in das Granaten, Panzerfäuste und andere Munition gebracht wurden, in die Luft flog. 25 Minuten später begann in der Stadt ein Massenmord an den Deutschen. An der Jagd auf Deutsche beteiligten sich auch Soldaten der sogenannten Swoboda-Garde und einzelne russische Soldaten. In pogromartigem Aufruhr schlugen sie mit Zaunlaten, Brechstangen, Schaufelstielen wahllos auf die Deutschen ein, bis diese zusammenbrachen. Damals mußten alle Deutschen zur Kennzeichnung der Nationalität weiße Armbinden in der Tschechoslowakei tragen, der ‚Judenstern‘ hatte seine traurige Fortsetzung! In der Nähe des Marktplatzes und des Bahnhofs wurden entmenschte Gruppen tätig und warfen alle die Elbbrücke passierenden Frauen, auch mit Kinderwagen, in die Elbe, wo sie von Soldaten als Zielscheiben benutzt wurden. Solange schossen sie auf die Frauen, bis sie nicht mehr auftauchten. In das Wasserreservoir am Marktplatz wurden ebenfalls Deutsche geworfen und mit Stangen immer wieder unter Wasser gedrückt. Erst gegen 17 Uhr versuchten russische Offiziere, die Straße freizumachen. Dabei halfen tschechische Uniformierte. Über Lautsprecher wurde ein Ausgehverbot verkündet. Am Abend hatte man die Toten an drei Stellen zusammengetragen und auf Lastwagen geschafft, das waren an diesen drei Sammelpunkten 400 Tote. Es konnte nicht festgestellt werden, wieviele ermordete Deutsche

noch an anderen Punkten abtransportiert wurden, wieviele die Elbe hinuntergetrieben sind. Noch in Pirna in Sachsen sind Leichen aus dem Wasser gezogen worden. Berichte sprechen von etwa 2000 Toten. Die geplünderten Leichen wurden von internierten Deutschen zum Krematorium nach Theresienstadt gefahren, aber die Begleiter der Toten kehrten nie mehr zurück. An der auslösenden Explosion im Munitionslager waren keine Deutschen beteiligt.“

Ein Verbrechen bleibt die Vertreibung der Deutschen aus Schlesien und Oberschlesien, aus Pommern, Westpreußen und Ostpreußen, aus dem Sudetenland und aus dem weiten Donaauraum. Die großen „Drei“, also USA, England und Rußland, haben in Potsdam noch schönfärben wollen und eine Ausweisung der Deutschen „in geordneter und menschlicher Weise“ befohlen. Die Betroffenen wissen es besser, sofern sie es überlebt haben! Wir wenden uns heute mit Recht gegen eine neuaufliebende Verachtung anderer Nationen. Aber was war das für ein schrecklicher Nationalismus der Polen und Tschechen, der in den Lagern Lamsdorf oder bei dem Pogrom in Aussig über Deutsche hereinbrach, bei der Menschenjagd in Prag oder bei den Todesmärschen zur Grenze? Entscheidende Erinnerungen haben wir eben nicht, sondern die Erinnerungen haben uns. Und gegen seine Träume kann keiner von uns angehen, er kann sie nur erleiden.

Und so lautete der Befehl des polnischen Abschnittskommandanten im schlesischen Bad Salzbrunn vom 14. Juli 1945: „Laut Befehl der polnischen Regierung wird befohlen: Am 14. Juli 1945 ab 6 Uhr bis 9 Uhr wird eine Umsiedlung der deutschen Bevölkerung stattfinden. Die deutsche Bevölkerung wird in das Gebiet westlich des Flusses Neiße umgesiedelt. Jeder Deutsche darf höchstens 20 kg Rei-

segepäck mitnehmen. Kein Transport (Wagen, Ochsen, Pferde, Kühe usw.) wird erlaubt. Das ganze lebendige und tote Inventar im unbeschädigten Zustand bleibt als Eigentum der polnischen Regierung. Die letzte Umsiedlungsfrist läuft am 14. Juli um 10 Uhr ab. Nichtausführung des Befehls wird mit schärfsten Strafen verfolgt, einschließlich Waffengebrauch... Alle Wohnungen in der Stadt müssen offen bleiben, die Wohnungs- und Hausschlüssel müssen nach außen gesteckt werden. Abschnittskommandant: Zinkowski, Oberstleutnant.“

Eine „zweite Vertreibung“ setzte auch alsbald ein, die Vertreibung aus der eigenen Geschichte. Schlesien soll ewig polnisches Land gewesen sein, die Sudeten-deutschen nur Eindringlinge. Die Ostpreußen nicht Kolonisatoren, sondern nur Unterdrücker der Pruzzen – obwohl doch einst – vor 800 (!) Jahren – die christlichen, polnischen Könige gerade den deutschen Ritterorden gegen die heidnischen Pruzzen zu Hilfe riefen! Wir erleben Geschichtsverdrehungen: Nikolaus Kopernikus (1473–1543) soll ein Pole gewesen sein, ebenso der Bildhauer und Holzschnitzer Veit Stoß (1445 bis 1533). Den Slawen soll seit Urzeiten alles Land bis zur Elbe gehört haben usw. usw. Versöhnung setzt Wahrhaftigkeit voraus, auf einen Sumpf von Unwahrheiten kann man keine neue Stadt bauen. Wer die Heimatvertriebenen auch noch aus der eigenen Geschichte vertreiben will, kann wenig Verständigung erhoffen. Gerade das schlesische Herrscher-geschlecht der Piasten hat deutsche Kolonisatoren im 12. Jahrhundert in eine Wildnis gerufen, die Jahrhunderte vorher bei der Völkerwanderung von den Germanen verlassen und von slawischen Stämmen nur dünn besiedelt, aber eben nicht kultiviert worden war. Die Grenze zwischen Deutschland und Polen war über



Jahrhunderte eine der stabilsten Europas. Erst durch die Potsdamer Konferenz 1945 wurde erlaubt, die Volkstumsgrenzen massiv zu verschieben, was nicht einmal nach den drei polnischen Teilungen (1772, 1793, 1795) erfolgte, nämlich eine „Aussiedlung“. Der Gedanke eines „national einheitlichen“ Staates ist moderner Bauart, aber die Realität kennt allenthalben Minderheiten.

Gottlob werden auch neue Bäume gepflanzt, sie beginnen anzuwachsen und zu grünen: Unter polnischen Historikern wird mancher Unfug alter Art nicht mehr vertreten. Viele deutsch-polnische Begegnungen zeigen ein offenes, freundliches Miteinander. Die deutsch-polnischen Verträge vom 14. November 1990 und 17. Juni 1991 enthalten gute Absichtserklärungen. Aber die Ängste in Polen gegen ein wiedervereinigtes Deutschland sind riesengroß, vor allem sind belastete Gewissen erdschwer: „Das Blut deines Bruders schreit zu mir von der Erde“ (1. Mose 4,10). Das gilt für alle Bosheit, egal ob sie von Deutschen, Polen, Tschechen oder Russen begangen wurde.

Von der Schuld der deutsch-nationalsozialistischen Diktatur hallt die Welt wider, mit Recht. Eine deutsche Reichsregierung hat damals leichtfertig einen Zweiten Weltkrieg ausgelöst und ihn nach Osten hin verbrecherisch betrieben: Ausrottung und Dezimierung der polnischen und der russischen Nation. Das kann keiner von uns leugnen. Aber ein Verbrechen entschuldigt nicht das andere, so verständlich auch der erwiderte Haß ist. Wo wir Schuld der eigenen Nation bekennen, brauchen wir nicht die Schuld aller anderen verschweigen – das wäre gegen die Wahrheit und damit kommen wir weder in uns noch gegenüber anderen klar. „Unrecht steht gegen Unrecht“, sagte die sogenannte Ostdenkschrift der EKD von 1965.

Nach den Haßtiraden des russischen Literaten und Propagandisten Ilja Ehrenburg Anfang 1945 haben viele Sowjetsoldaten eine Vergewaltigung einer deutschen Frau mit den Worten erklärt: „Jetzt habe ich mich gerächt.“ Nun, im Alter, schämen sich viele frühere Soldaten der Sowjetarmee solcher Exzesse – aber gibt es dort Vergebung, wo es (nach Ansicht der russischen Führung) eigentlich keine Schuld gibt? Viele Polen mißtrauen deutschen Freundschaftsangeboten, weil sie sagen und denken: „Wir selbst als Polen könnten euch eine solche Vertreibung und Gebietsabtrennung nie verzeihen!“ Es geht doch nicht mehr um Grenzdiskussionen. Wo man über solche fundamentale geistliche Einsichten nicht sprechen darf, welche Tiefe kann dann die gegenseitige Verständigung oder gar Versöhnung erreichen?

Wir können und sollen die Schrecknisse gegenseitig weder unterdrücken noch verschweigen. Mein eigener Vater ist nach dreiwöchiger Haft in einem polnischen Arbeitslager im März 1945 in Mikuschowitz verstorben. Meine Mutter war vier Jahre in polnischer Arbeitsinternierung, sie hat dabei auch ein halbes Jahr in Auschwitz aufräumen müssen. Aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft wurde ich in die wieder polnisch gewordene Heimat entlassen. Im November 1945 konnte ich unter Lebensgefahr fliehen. Bezeichnenderweise zusammen mit zwei anderen Polen, die nationalpolnische Widerstandskämpfer in Warschau waren und von den Kommunisten in Polen den Tod befürchten mußten. Wir wollen Verständigung und gute Nachbarschaft mit Polen, aber nur ein wahrhaftiger und gerechter Friede ist ein bleibender Friede. Genau darum geht es: Nur in Wahrhaftigkeit läßt sich gemeinsame Zukunft bauen, die betroffenen Gewissen wissen es.

## Informationen

### MORMONEN

**100 Jahre »Genealogische Gesellschaft von Utah«.** (Letzter Bericht: 1994, S. 200) Im November 1994 feierte die »Genealogische Gesellschaft von Utah« (GGU) ihr hundertjähriges Bestehen. Sie wurde von Mormonen zu dem Zweck gegründet, Daten zusammenzutragen, die in der Ahnenforschung genutzt werden können. Die Basis für dieses Interesse ist bekanntlich die mormonische Überzeugung von der Möglichkeit der Totentaufe, deren ordentliche Durchführung den Hauptzweck für die Errichtung von Tempeln dieser Neureligion bildet (vgl. MD 1989, S. 343 ff). So rät der „Apostel“ *David Haight* den Gläubigen: „Überlegen Sie gebeterfüllt, was Sie für Ihre Vorfahren tun sollen... Der regelmäßige Besuch des Tempels ist eine der einfachsten Möglichkeiten, für diejenigen, die in der Geisterwelt warten, etwas zu tun. ... Wenn Sie dann die Tempelarbeit für Ihre nächsten Vorfahren vollzogen haben, suchen Sie nach den Vorfahren, die schwerer zu ermitteln sind, dienen Sie in der Urkundenauswertung, oder geben Sie Ihre Familienaufzeichnungen in den Computer ein... All das trägt mit dazu bei, daß Ihre Vorfahren die heiligen Handlungen des Tempels empfangen. Wenn Sie das tun, werden Sie die unbeschreibliche Freude erfahren, daß Sie für einen wartenden Vorfahren, dem Sie geholfen haben, ein Retter auf dem Berg Zion sind.“ (»Der Stern« 7/1993, S. 25) Dank modernster Computer- und Mikrofilm-Technologien, die als Segen empfunden werden, gelingt das Erlösungswerk im Jenseits heutzutage besser als früher. „Ohne die Toten können wir nicht voll-

kommen gemacht werden, auch sie ohne uns nicht“, hatte der erste Mormonen-Prophet *Joseph Smith* 1842 formuliert. Daher gelten die Totentaufen für die mormonischen Gläubigen als wichtigste Aufgabe im Diesseits, die der „Plan des himmlischen Vaters“ für sie vorsieht und für deren Durchführung keine Kosten gescheut werden. Für ihre Frömmigkeit ergibt sich daraus eine starke Konzentration auf die Vergangenheit, wie sie sich in der weltweit führenden Ahnenforschung ihrer GGU in Salt Lake City ausdrückt.

Die energisch und erfolgreich betriebene Tätigkeit der GGU hat sie längst zu einer international anerkannten Einrichtung werden lassen. Dank der Unterstützung durch zahllose Archive in über 50 Ländern und ihrer fortschrittlichen Arbeitsweise ziehen Genealogen auf der ganzen Welt den Katalog und die Verzeichnisse der GGU heran. Auch in Deutschland unterhalten Mormonen-Gemeinden frei zugängliche Genealogie-Forschungsstellen und Archive der GGU.

Seit den dreißiger Jahren wird mit Mikrofilmen gearbeitet. Heute besteht die Datensammlung der GGU aus rund zwei Millionen Rollen mikroverfilmten, fast gänzlich unveröffentlichten Manuskriptmaterials aus allen Teilen der Welt, wobei der Mikrofilmbestand um jährlich ca. 500 000 Rollen zunimmt. Die Verfügbarmachung des GGU-Katalogs auf Computer ist abgeschlossen; auch die rund zehn Millionen Namen umfassende Ahnenkartei und der »Internationale Genealogie-Index« (IGI) mit seinen rund 200 Millionen Geburts- und Heiratsbescheinigungen liegt auf Disketten vor. Derzeit werden z. B. die Militärpersonalakten des amerikanischen Bürgerkriegs und die britische Volkszählung von 1881 in den Computer eingegeben.

Soeben hat die GGU Pilotprogramme in

Angriff genommen, um Informationen mittels digitaler Darstellungstechniken zu erfassen. Wo es vertraglich zulässig ist, wird die Umwandlung der am meisten in Anspruch genommenen Teile der Mikrofilmsammlung folgen. Für die Zukunft stellt sich der GGU freilich zunehmend das Problem der Einhaltung des Datenschutzes. Auch steht verschiedenenorts die theologische Frage zur Klärung an, ob christliche Kirchen die GGU bei der Mikroverfilmung ganzer Kirchenbücher unterstützen sollen, was immerhin mit dem Anreiz verbunden ist, ein kostenloses Exemplar der Verfilmung zu bekommen. Die Originalfilmrollen werden dann in der Nähe von Salt Lake City in einem Urkundengewölbe gelagert, das sich in einem Canyon unter einer Schicht von 200 Meter festem Granit befindet. Bislang wurde allerdings in dieser Frage kirchlicherseits unterschiedlich entschieden. Ein neuerlich formuliertes Angebot der GGU, sich vertraglich zu verpflichten, daß keine *pauschalen*, listenmäßigen stellvertretenden Totentaufen durch Benutzung der verfilmten Kirchenbücher vollzogen werden, dürfte kirchlich-theologische Bedenken gegen die massenweise „Auslieferung“ der Daten christlich getaufter Verstorbener kaum ausräumen. th

#### DIE FAMILIE (KINDER GOTTES)

**David Berg ist tot.** (Letzter Bericht: 1993, S. 339f) Ende November 1994 ist *David Berg*, der amerikanische Führer der »Familie«, angeblich nach kurzer Krankheit, im Alter von 75 Jahren verstorben. Seit über 20 Jahren hatte er sich nur noch an geheimgehaltenen Orten aufgehalten; auch über den Zeitpunkt und Ort seines Todes erfuhr man nichts. David Berg, von seinen Anhängern auch „Mose David“ oder kurz „MO“ genannt

und als Endzeitprophet verehrt, wurde am 18. Februar 1919 geboren und stammte aus einer Wanderprediger-Familie. Aufgrund seines ausgeprägten apokalyptischen Selbstverständnisses gründete er im kalifornischen Umfeld der Jesus-*People*-Bewegung in den 68er Jahren eine rasch wachsende Gemeinschaft, die den Namen »*Kinder Gottes*« erhielt. Seit 1971 schickte er Missionare nach Europa. 1978 wurden die »*Kinder Gottes*« aufgelöst bzw. transformiert: Als »*Familie der Liebe*« und unter anderen Bezeichnungen lebten sie zum Teil jahrelang im Untergrund. In die Schlagzeilen war besonders die „*Missionspraxis*“ des „*Flirty Fishing*“ (FFing) geraten, also das Anwerben neuer Interessenten durch erotisch-sexuellen Einsatz. Seit 1987 wurde diese Betätigung mit Blick auf die Aids-Gefahr offiziell aufgegeben. Aber noch bis in die letzte Zeit war in verschiedenen Ländern der Vorwurf des sexuellen Kindesmißbrauchs laut geworden. Geblieben ist jedenfalls bis heute eine sexualliberale Grundeinstellung gemäß Bergs „*Gesetz der Liebe*“, das er in manchen seiner annähernd 3000 »MO-Briefe« illustriert hatte.

Helmut Obst bemerkt im Rahmen einer ausführlichen Darstellung: „Sucht man nach einem Beispiel für die Aktualisierung der urchristlichen Charakteristika eines falschen Endzeitpropheten, so drängt sich die Gestalt des David Berg geradezu auf“ (»*Neureligionen, Jugendreligionen, New Age*«, Berlin 1991, S. 356). Bergs älteste Tochter *Deborah Davis* hat 1984 in dem Buch »*Die ungeschminkte Wahrheit*« (deutsch: Aßlar 1985) mit ihrem Vater und der internationalen Gemeinschaft abgerechnet. Dessen Tod zehn Jahre später dürfte wenig Einfluß auf die Kontinuität der heutigen »Familie« haben, die sich als „*Zusammenschluß unabhängiger Missionargemeinschaften*“ dar-

stellt. Seit langem existieren stabile, insbesondere auf die Familie Berg konzentrierte Führungsstrukturen. David Bergs einstige Sekretärin Maria, die er nach der Trennung von seiner ersten Frau geheiratet hatte, hat nun als 45jährige Witwe das Sagen (bzw. Schreiben) in der hierarchisch strukturierten „Jugendreligion“ mit ihren über 9000 Vollzeit-Mitgliedern und 200 Wohngemeinschaften in über 40 Ländern. th

## Buchbesprechungen

**Hugo Stamm, »VPM – Die Seelenfalle«** (Sonderausgabe für Deutschland), BenteliWerdVerlag, Zürich 1994, 244 Seiten, 37,- DM.

Der »Verein zur Förderung der psychologischen Menschenkenntnis« (VPM) sorgt seit ca. 3 Jahren für Schlagzeilen in der deutschen Presse. Zahlreiche Medien warnten vor den Unterwanderungsstrategien der „rechten Psychosekte“. Bundesjugend-Ministerin Angela Merkel wollte, mit Zustimmung aller Bundesländer, den VPM in eine Aufklärungsbroschüre aufnehmen. Der VPM mobilisierte Politiker und Prominente vom rechten Spektrum, um das Vorhaben des Bundesministeriums zu verhindern. Die Bundestagsabgeordneten Claus Jäger und Heinrich Lummer, der ehemalige Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Hans Filbinger, und der ehemalige ZDF-Moderator Gerhard Löwenthal unterstützten den VPM. Der Verein wurde zum Thema in der CDU/CSU-Fraktion. In einem großformativen Inserat in der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« griffen der VPM und Dutzende seiner Sympathisanten aus Wissenschaft und Politik die Ministerin an. Parallel dazu rief der VPM zusammen mit zahlreichen anderen Extremgruppen

das Verwaltungsgericht Köln an. Der Verein erwirkte eine Einstweilige Verfügung, die das Erscheinen der Broschüre verbot. Das Jugendministerium hat gegen das Urteil Berufung eingelegt, darf aber die Broschüre vorläufig nicht herausgeben. Der Entscheid beim Oberverwaltungsgericht Münster steht nach wie vor aus. Inzwischen hat sich der Unterstützerkreis des VPM auch auf einige konservative Persönlichkeiten der großen Kirchen ausgedehnt. Auf evangelischer Seite hat Heinz Matthias (»Arbeitskreis Christlicher Publizisten«; ACP) sein zweimonatlich erscheinendes Magazin zum Sprachrohr der VPM-Propaganda gemacht. Auf katholischer Seite spielt u. a. der »Schwarze Brief« diese Rolle.

Das Buch »VPM – die Seelenfalle« schildert den VPM aus der Sicht eines von Anfang an in die Auseinandersetzung verwickelten Zürcher Journalisten. Zwar hat der VPM auch gegen dieses Buch in Deutschland Klage erhoben und in einer Einstweiligen Verfügung erreicht, daß 8 von 26 eingeklagten Aussagen bis zum Entscheid im Hauptverfahren nicht mehr veröffentlicht werden dürfen. Da ein rechtskräftiges Urteil in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist, hat der Verlag die acht kurzen Passagen abgedeckt und eine Sonderausgabe für Deutschland gedruckt. Der VPM und einzelne seiner Mitglieder haben auch in der Schweiz mehrere Klagen gegen dieses Buch eingereicht. Bis zur Drucklegung dieser Auflage ist der Verein mit allen gerichtlichen Interventionen in der Schweiz gescheitert. Rechtskräftig ist allerdings noch kein Urteil.

Obwohl das Buch auf die Fragen von kirchlicher Seite nur am Rande eingeht, ist es als erstrangige Informationsquelle zum Thema VPM zu betrachten, vor allem weil es die Erfahrungen der Schweizer Öffentlichkeit unter Darstellung vie-

ler Vorgänge in Zürich wiedergibt. Wer die (durchaus kritische) Sicht der Schweizer Evangelischen Allianz zusätzlich heranziehen möchte, sollte sich das Schweizer Idea-Magazin 14/94 besorgen, das sich ausführlich mit dem VPM befaßt.

he

**Detlef Garbe, »Zwischen Widerstand und Martyrium. Die Zeugen Jehovas im ‚Dritten Reich‘«, R. Oldenbourg Verlag, München 1994, 577 Seiten, 98,- DM.**

Diese Veröffentlichung ging aus einer Dissertation im Fachbereich Geschichtswissenschaft der Universität Hamburg hervor. Detlef Garbe, Leiter der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, war um eine möglichst breite Quellengrundlage bemüht. Von der deutschen Zentrale der Wachturmgesellschaft (kurz WTG) erhielt er jedoch keine Unterstützung (und konnte folglich auch Archiv und Bibliothek in Selters sowie in Brooklyn nicht benutzen). Und zwar deshalb, weil die Beantwortung früherer ähnlicher Anfragen – aus der Sicht der WTG – „immer wieder zu unbefriedigenden Ergebnissen“ geführt hätte (S. 37, n. 111). Das überrascht nicht, denn der Tendenz der WTG zu einer möglichst einseitig positiven Darstellung ihrer Geschichte wird ein seriöser Historiker nicht entsprechen können. Die Bereitschaft, ihre Archive von Außenstehenden benutzen zu lassen und dabei das Risiko unangenehmer Ergebnisse auf sich zu nehmen, ist übrigens ein guter Gradmesser dafür, wieweit sich eine Organisation von einer „sektiererischen“ Haltung abgewandt hat.

Wenn darauf hingewiesen wird, daß die Geschichte anderer Kirchen zur NS-Zeit bisher gründlicher erforscht wurde (S. 9), so darf die Mitschuld der WTG an diesem Zustand nicht übersehen werden.

Wenngleich die WTG die Untersuchung

ihrer Geschichte durch Außenstehende nicht unterstützt, so greift sie dennoch deren Ergebnisse dankbar auf, wenn diese für ihr Image günstig zu sein scheinen – auch wenn sie falsch sind und WTG-eigenen Nachforschungen widersprechen. So wurde die Zahl der im Dritten Reich umgekommenen Zeugen Jehovas von Michael H. Kater 1969 (in den »Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte«) mit ca. 5000 geschätzt; diese Angabe übernahm Christine E. King in ihrer Dissertation über »The Nazi State and the New Religions« (1982); damit geriet diese Zahl in den englischen Sprachraum und wurde prompt vom »Wachturm« aufgegriffen, obwohl die WTG selbst (erstmalig im »Jahrbuch 1974«, in dem die Geschichte der ZJ in Deutschland dargestellt wurde, und seither mehrfach wiederholt), gestützt auf gründliche Nachforschungen der deutschen ZJ, eine Mindestzahl von über 800 angab (die wirkliche Zahl wird etwas darüber liegen, aber sicher kein Mehrfaches betragen).

An dieser Stelle stützte sich Katers Artikel lediglich auf die Vermutung eines einzigen Zeugen Jehovas (der selbst keine Nachforschungen angestellt hat, sondern nur von seinem persönlichen Erleben berichtete). Katers Zahlen werden in der Forschung aber geradezu als maßgeblich gehandelt.

Garbe schätzt, daß es am Beginn der NS-Zeit ca. 25 000 deutsche ZJ gab; etwa die Hälfte von ihnen dürfte zumindest einmal verhaftet worden sein, von diesen kamen über 2000 in ein KZ. In diesen in ihrer ungefähren Größenordnung nunmehr gesicherten Zahlen liegt vielleicht das wichtigste Ergebnis Garbes. Denn daraus ergibt sich eine Korrektur, die zu vollziehen Garbe selbst verabsäumt, sagt er doch z. B. am Beginn im Blick auf die ZJ: „Keine andere Glaubensgemeinschaft hat sich *in ihrer Gesamtheit* mit einer ver-

gleichbaren Unbeugsamkeit den nationalsozialistischen Nötigungen versagt beziehungsweise entgegengestellt.“ (S. 11, Hervorhebung von mir) Tatsächlich hat aber nur ein Bruchteil der damaligen ZJ konsequent als ZJ gehandelt und sich dementsprechend dem NS „entgegengestellt“. Im Sinne der WTG ist ja nur dann jemand ein Zeuge Jehovas, wenn er bezeugt, d. h. aktiv im Verkündigungsdienst steht. Wer das tat, wurde früher oder später verhaftet und landete, bei entsprechender Hartnäckigkeit, in einem KZ. D. h. nur etwa 10% der damaligen ZJ waren wirklich konsequent als ZJ. Andere, vielleicht die Hälfte, haben anfangs bei Aktionen mitgemacht, verhielten sich nach einer ersten Verhaftung aber passiv. ZJ unter Hitler – dabei entsteht automatisch das Bild von KZ-Häftlingen mit lila Winkeln. Bei diesem Bild gilt es aber immer mitzubedenken, daß diese Häftlinge nur einen Bruchteil (ca. 10%) aller ZJ ausmachen; sie waren gewissermaßen die Elite, die besonders überzeugten, teils fanatischen Anhänger.

Daß nur ein Bruchteil der damaligen ZJ den hohen Idealen der WTG tatsächlich entsprach, läßt sich auch anhand der Wehrdienstverweigerung veranschaulichen. Nehmen wir an, daß ein Drittel der damaligen ZJ wehrpflichtig war (also männlich und im entsprechenden Alter, dessen Rahmen gegen Kriegsende noch stark erweitert wurde). Dann wären ungefähr 7000 wehrdienstverweigernde ZJ zu erwarten. Tatsächlich betrug deren Zahl jedoch nur knapp 2000 (S. 367: ca. 250 deutsche Bibelforscher wurden als Wehrdienstverweigerer hingerichtet, an die 1500 männliche deutsche Bibelforscher waren in KZs; daneben ist noch mit mehreren unerkannt untergetauchten ZJ zu rechnen). Es hat also nur etwa jeder vierte ZJ tatsächlich den Wehrdienst verweigert. Diese Schätzung ergibt sich aus

Garbes Zahlen, wohingegen dieser jedoch schreibt: „Sie waren ... im ‚Dritten Reich‘ die einzige Gruppe, die in ihrer Gesamtheit die Kriegsdienstverweigerung propagierte und in ihrer großen Mehrheit auch praktizierte.“ (S. 12)

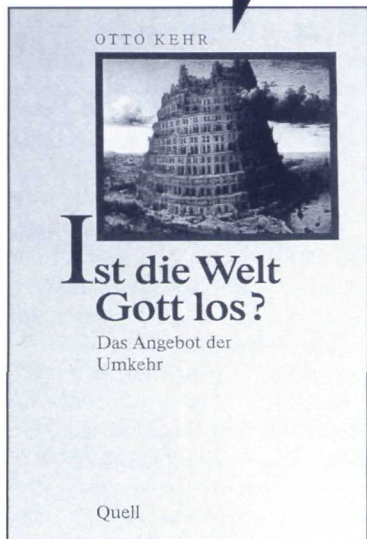
Garbe geht auch intensiv auf die damalige, mitunter verwirrende rechtliche Situation ein. Die theologischen Lehren hat er im allgemeinen gut erfaßt (etwas pauschal klingt auf S. 51, daß sich die ZJ darin von „den Wiedertäufern der Reformationszeit“ unterscheiden, daß sie den Umsturz der Verhältnisse ausschließlich von göttlichem Eingreifen erwarten – diese vergleichende Aussage paßt nur auf einen Teil der Täufer). Den Angaben der WTG steht er mit kritischer Offenheit gegenüber, daß er für Russells Broschüre »Der Zweck und die Art der Wiederkunft unseres Herrn« 1874 (statt 1877) als Erscheinungsjahr angibt (S. 41), beruht vermutlich auf leichtfertiger Übernahme aus neuerer WTG-Literatur (dort wird Russells späte Korrektur durch Frühdatierung zu vertuschen gesucht). Große Sorgfalt kennzeichnet auch Garbes Versuche zur Ermittlung korrekter Zahlenwerte; bei manchen prozentualen Anteilen wäre ich aber aufgrund der niedrigen Gesamtzahl mit der Auswertung zurückhaltender: Wenn von 357 ZJ 4,5% (also 16 ZJ) geschieden sind, während von der gesamten Bevölkerung nur 2,9% geschieden waren (was bei der genannten Gesamtzahl nur 10 ZJ erwarten ließe), so ist die Differenz in ihrer Aussagekraft zu unsicher (S. 492 f).

Insgesamt beruht Garbes Untersuchung auf einer breiten Quellengrundlage und ist in den Schlußfolgerungen ausgewogen. Sowohl die Geschichte der ZJ als auch die Auseinandersetzung mit der NZ-Zeit werden durch diese Studie enorm bereichert.

Franz Graf-Stuhlhofer, Wien



# Die verschüttete Frage nach Gott



## Otto Kehr **Ist die Welt Gott los?**

Das Angebot der Umkehr  
248 Seiten. DM 39,80

Unsere Bücher erhalten Sie in jeder  
Buchhandlung.  
Ausführliches Verlagsprogramm direkt  
vom Quell Verlag  
Postfach 10 38 52, 70035 Stuttgart

**Quell Verlag**

*Ein Leser urteilt:*

»Otto Kehr hat als Mann der Kirche und der Diakonie die vergangenen Jahrzehnte sehr wach und aufmerksam erlebt. Er bedenkt in seinem Buch die geistesgeschichtliche Entwicklung von der Aufklärung bis zur Gegenwart und geht zunächst der Frage nach, warum uns diese Geschichte den Zugang zur befreienden Kraft des Evangeliums so schwer macht. Otto Kehr setzt sich dabei mit großer Sachkenntnis mit den verschiedensten philosophischen und theologischen Entwürfen auseinander. Trotz des hohen Niveaus ist sein Buch sehr gut lesbar und übersichtlich aufgebaut. Auf dem Weg, die Krise als Chance zu erkennen, behandelt er sehr anschaulich – auch aufgrund eigener Erfahrungen und Erlebnisse, etwa in der Telefonseelsorge – große wichtige Themen wie Wahrheit und Freiheit, Sünde und Buße, Pfarrer und Laie, die Zwei-Reiche-Lehre, Tradition und Fundamentalismus, Diakonie und Mission . . .

Das Buch ist allen zu empfehlen, die über Christsein und Kirche nachdenken.«

*Theodor Schlatter*